

Neues Pester Journal.

Abonnement: Ganzl. fl. 14, halbj. fl. 7,
viertelj. fl. 3.50, monatlich fl. 1.20.

Das „Neue Pester Journal“ erscheint
täglich, auch an Montagen.

Redaktion und Administration:
Leopoldstr. Kirchenplatz Nr. 2.

Einzelne Nummern 4 kr.
Inserate nach anliegendem Tarif.

Die Krisis in Rumänien.

B u d a p e s t, 17. Juli.

Ob das Ministerium Bratianu, wie ein in letzter Nacht eingelaufenes Telegramm versicherte, seine Demission gegeben, oder ob es mit letzterer, wie aus einer heute Mittags angelangten Depesche hervor zu gehen scheint, nur gedroht hat, das wird wohl in ganz kurzer Zeit klar gestellt werden. Welches aber auch der Verlauf der parlamentarischen Krise sein möge, es ist dringend geboten, die Sache nicht tragisch zu nehmen. Die Herren, so an den süßen Wassern der Dumbowiza politisiren, lieben die geschwollenen Redensarten und drapiren sich gern mit der Toga der Regulisse und Curtiusse; die Erfahrung hat jedoch erwiesen, daß halt nicht viel darunter steckt. Ein Jahr ist verlaufen, da stand — in den Bukurester Telegrammen — die rumänische Armee bei Tirgovist zum Kampfe auf Tod und Leben wider die Russen bereit, da schwur jeder Unterthan Carol's, lieber zu sterben, als Bessarabien los zu geben, und selbst im Falle der Losreißung Bessarabiens um keinen Preis der Erde die Dobrudscha zu betreten. Sie haben jedoch das Kämpfen und Sterben hübsch bleiben lassen und die Dobrudscha eingesaßt. Aber nicht umsonst haben sie die alten Römer tragirt; im Gegentheil, sie haben einen schönen Profit dabei gemacht; daß von Mitgefühl ergriffene Europa hat die Grenze der Dobrudscha von Czernawoda-Küstenlandsche nach Silistria-Mangalia hinaus geschoben und so den Rumänen ein Stück gottgegneten Landes gegeben, das mehr werth ist, als die ganze übrige Dobrudscha.

Und ganz so ist die neue Bukurester Tragödie auf einen Profit berechnet; das effektreiche Schauspiel parlamentarischer Kämpfe und Krämpfe, des Ministerstürzens, der Neuwahlen u. s. w. wird wohl noch eine gute Weile fortgesponnen werden und den gewünschten Effekt haben, daß die Rumänen mittelst einiger Scheinkoncessionen dem Artikel 44 des Berliner Vertrages — Emanzipation der Israeliten — entzünden. Das ist heute schon fast so sicher, wie das Amen in der Kirche. Denn zunächst ist der Eifer einzelner Mächte für den genannten Artikel sehr fragwürdig. In Wien setzt man sich für das Ministerium Bratianu ein und doch ist der von letzterem befürwortete Antrag Rosetti's, gerade so wie der Antrag des Kammerkomite's, ein Vohn auf die religiöse oder nationale Gleichberechtigung. Auch nach diesem Antrage werden alle Israeliten als Ausländer angesehen

und es würden zur Naturalisation nur solche Gruppen zugelassen, in welchen sich keine oder fast keine Juden befinden. Und dann ist eine kollektive Somnation der Mächte dadurch unmöglich gemacht, daß Rußland, Oesterreich-Ungarn und die Türkei die Unabhängigkeit Rumäniens anerkannt und damit selbst wider den Artikel 44 gesündigt haben. Die Nichtanerkennung seitens der drei anderen Mächte macht den Rumänen keine Schmerzen und selbst die Zurückberufung der drei installirten Gesandten würde ihnen keinen Schaden bringen. Die in einzelnen Blättern spulende „bewaffnete Intervention“ aber ist ein ungefährlicher Schreckschuß; zu solcher gehört die Einstimmigkeit der Mächte und diese ist eben nicht vorhanden, da Andrassy oder Cortischa-koff oder Beide den Zwangsmaßnahmen nicht zustimmen werden. So werden denn die Rumänen im Unrecht bleiben und Recht behalten, und mit einzelnen Ausnahmen werden dort die Juden vorläufig in der weniger für sie, als für ihre Dränger schmachvollen Stellung verbleiben.

Das heißt: vorläufig. Denn es scheint, daß die rumänische Judenfrage den Haken bildet, an welchen große, erst zu ahnende Pläne eingehängt werden. Der Eifer und die Energie, mit denen Fürst Bismarck für die strikte Ausführung des Artikels 44 eintritt, ist zum mindesten auffällig. Daß der deutsche Kanzler den Juden besonders wohlgesinnt sei, hat wohl noch Keiner behauptet und ist am wenigsten Angesichts der jetzigen Zustände und Vorkommnisse in Deutschland glaubhaft. Keinem anderen Artikel des Berliner Friedens hat er solche Aufmerksamkeit zugewendet, wie dem vierundvierzigsten; seine berechtigte Sorge für Durchführung des unter seinen Auspizien geschlossenen Friedens ist sonach keine Erklärung für die nach Bukurest gerichteten Drohungen. Er kann auch nicht daran denken, Herrn Waddington in Rumänien, wie er es in Egypten so erfolgreich gethan, ein Bein zu stellen, da ja der von ihm protegirte Artikel Waddington's Geisteskind ist. Auf Bratianu und dessen Partei hat Bismarck seit 1870 einen Zahn ob der fast tollwüthigen Sympathien der Rumänen für Frankreich, derselben Rumänen, welche durch einen Hohenzollern zu preussischen Werkzeugen — zunächst wider Oesterreich-Ungarn — gedreht werden sollten. Während des vorjährigen Konflikts in Rumänien hat die „Nordd. Allg. Ztg.“ wiederholt die Verjagung Bratianu's, die Suspension der rumänischen Verfassung, die Diktatur des Fürsten Carol gefordert. Aber Bismarck's jetzige Aktion richtet ihre Spitze gegen die Bojaren-Partei,

dient dem Ministerium Bratianu. So bleibt für den Bismarck'schen Eifer nur die Erklärung, daß Rumänien einmal einen wichtigen Stein in Deutschlands Fingern auf dem europäischen Schachbrett bilden soll. Vielleicht soll die Judenfrage offen gehalten und im gelegenen Augenblicke zum Vorwande irgend einer Einmischung genommen werden. Jedenfalls kann die Unbulsamkeit, das Vorurtheil, der Eigenfynn der Rumänen dahin führen, daß ihr Fürstenthum zum Schacher-Objekt für die Großmächte wird. Denn durch das Recht zu ersehen, was ihnen an Kraft abgeht, dazu fehlen ihnen Neigung und Einsicht.

Die Frage der Theiß-Regulirung.

B u d a p e s t, 17. Juli.

J. P. Die diesjährigen Hochwasser-Katastrophen haben die Frage in den Vordergrund der Diskussion gedrängt, ob das Werk der Theiß-Regulirung wirklich als ein so gelungenes zu betrachten sei, als welches diejenigen es proklamiren, die an dessen Projektirung oder Durchführung theilgenommen haben; oder aber ob die Anklagen berechtigt seien, welche die öffentliche Meinung nicht bloß gegen die Details der Durchführung, sondern auch gegen das Prinzip selbst unablässig erhebt. Nicht minder schwierig als die Entscheidung dieser Grundfragen ist auch die Wahl unter den Heilmitteln, die zur Beseitigung der wahrgenommenen Gebrechen, zur radikalen Hebung jeder künftigen Gefahr von Verufenen und Unberufenen in Vorschlag gebracht worden sind. In dem ich mir eine eingehendere Diskussion dieser letzteren auf eine spätere Gelegenheit vorbehalte, sei es mir gestattet, der erstgenannten Frage näherzutreten. Ob ich mich hierbei zu den Verufenen zählen darf, mögen Fachgenossen entscheiden; jedenfalls glaube ich mir, gestützt auf die Kenntniß der Theorie und manche praktische Erfahrung, das Recht vindiziren zu dürfen, in dieser Frage ein Wort mitzusprechen.

Ein entscheidendes Urtheil über die Güte eines Regulirungssystems zu fällen, ohne daß man genaue Kenntniß des gesammten Materials besitzt, auf welches das Projekt sich stützt, gehört in das Bereich des Unmöglichen. Und aus diesem Grunde ist der Kritiker in einer vergleichsweise übeln Lage: die einschlägigen Daten sind ihm nahezu unzugänglich. Was sich davon aus einzelnen offiziellen oder nichtoffiziellen Mittheilungen erhaschen läßt, ist fast immer unverläßlich; will man darauf weiter bauen, so gelangt man häufig auf Widersprüche. Die Regierungstechniker würden daher in der Abwehr der auf ihr Werk gerichteten Angriffe leichtes Spiel haben, wollten sie dabei zu technischen Unterlagen ihre Zuflucht nehmen: die Sprache der Ziffern — wenn richtig angewendet — ist eine überzeugende, unwiderstehliche. Daß sie hier keinen Gebrauch machen, daß sie selbst in der

Zwei Feste in Paris.

I. Der Empfangsabend bei Gambetta.

P a r i s, 15. Juli.

Ueber den (von uns bereits kurz erwähnten) am 14. d. stattgefundenen, glänzenden Empfangsabend bei Gambetta entnehmen wir dem „EVENEMENT“ folgende Schilderung:

Das ist nicht eine Menge, das ist ein wirrer Knäuel, ein „Menschenpötre“. Diejenigen, die drinn sind, können nicht hinaus und für die Außenstehenden ist es eine Unmöglichkeit hineinzudringen. Wir haben wenigstens die allerdings geringfügige Genugthuung, daß wir voraussehen, was nun wirklich stattfand, daß nämlich alle Jene, die nach halb neun kommen, keinen Platz mehr finden würden. Von drei Viertel neun an bildeten die Wagen eine riesige Zeile vom Thore des Palais angefangen bis tief in die Elysäischen Felder. Zum Glück wurden keine Damen zugelassen, denn da das schöne Geschlecht zum Aussteigen aus einem Wagen mindestens dreimal so viel Zeit benötigt, als das männliche, so dürfte das Entrée nicht einmal am Morgen beendet gewesen sein. Da treten die Diplomaten ein, dort die Künstler, etwas weiter die Senatoren und die Deputirten, die einen ganzen Garten zertreten, um im Palais erscheinen zu können. Die Garderoben werden erklärt . . . Wie wird nur der Ausgang möglich sein?

Im Garten der Deputirten spielt die Kapelle des 119. Linienregiments melancholische Weisen auf dem Saronphon. Zur Rechten bemerkt man ein geräumiges Zelt aus himmelblauem Stoffe, mit Silber durchwirkt und mit Blumenguirlanden verziert, in

welchem das Buffet eingerichtet ist. Hier floß der Champagner in Strömen und in eben so reichlichem Maße waren daselbst die verschiedenartigsten Erfrischungen vorhanden, denen natürlich nicht minder tüchtig zugesprochen wurde. Einige Schritte weiter und wir befinden uns gerade gegenüber der Treppe der Loggia, wo die Musikbände der republikanischen Garde Aufstellung genommen hatte. Die Loggia besteht aus rothem, golddurchwirktem, von einem Fahnenbündel gehaltenen Stoffe — eine ungeheure Purpurwolke, über das Grün des Gartens gespannt. Denke man sich 100 dies mit den blauen Stahlen der Jablonskoff'schen elektrischen Lampe beleuchtet und man kann sich eine heiläufige Vorstellung von dem Anblicke machen, den die Szenerie bot. Links von der Loggia bemerkt man ein kleines, achteckiges Zelt aus grauer und rother Leinwand zusammengefügt. An jeder seiner Seiten war als Giebelstück ein schwerer goldener Apfel angebracht. Unter diesem Zelte hatten, während draußen der Regen auf die Tausende von Zuschauern niederströmte, einige Auserlesene das Glück, Schutz zu finden. Sie rauchen daselbst Cigarretten und suchen ihren Aegerer im Trinken von Champagner und Naschen von Zuckerwerk zu vergessen. Von diesem Garten aus sieht man den Konzertsaal, der bis zur Ankunft des Präsidenten der Republik noch leer ist, wie auch die Nebensäle, die schon überfüllt sind. Nur die kreisrund auf der Szene aufgestellten Zöglinge des Konservatoriums erwarten trübselig die Stunde und fächeln sich mit ihren Musikheften fieberisch Luft zu.

Etwas nach 10 Uhr ertönt ein lauter Ruf: „Der Präsident der Republik!“ Und Herr Grévy tritt ein, allein, einfach und bescheiden, ohne jedes Ordens-

band, ohne jede Zier. Herr Gambetta erwartet ihn im großen Salon und führt ihn nach den üblichen Begrüßungen in den Konzertsaal, wo er ihm in der Mitte des ersten Ranges, zwischen sich und Herrn Martel, den Sitz anbietet. Es folgen die Gesandten, die höheren Offiziere und das Publikum. Aber nach fünf Minuten ist der Saal vollständig gefüllt und die Huissiers sind gezwungen, die Thüren zu sperren. Die dreitausend in den Nebensälen befindlichen Personen scheinen nicht über alle Plätze zufrieden zu sein. Unter uns, sie haben auch keinen Grund dazu. Während das Orchester des Herrn Danbé die Ouverture zu „Wilhelm Tell“ spielt, trachtet man die Ruhe herzustellen und kaum gelingt das, als Faure die Bühne betritt und die Arie aus der „Belagerung von Korinth“ singt. Die prachtvolle Stimme des großen Künstlers ergreift das ganze Publikum und die Stille, die nun entsteht, ermöglicht es einem scharfen Ohre, das Tröpfeln der Kerzen zu vernehmen, die ihre heißen Thränen auf die Epauletten der Eingeladenen, ohne Rangunterschied, vergießen.

Das Programm schreitet von Nummer zu Nummer fort. Es ist nicht meine Sache, in die Details der übrigens durchwegs bekannten Stücke, die zur Aufführung gelangten, einzugehen. Ich beschränke mich darauf, den Namen der Siegerin, Madame Miolan Carvalho, zu verzeichnen, die sowohl die Klagelieder Cherubini's, wie das Liebesduo aus der „Zauberflöte“, diesmal wie immer unachahmlich, sang. Nach ihr kommt Faure mit seiner zauberhaften Stimme. Endlich ließen auch die Damen Richard Bilbaut-Vauchet und Talaraac die ihnen von der Natur verschwenderisch ertheilten Gaben be-

öffentlichen Diskussion der Frage im Kreise von Fachgenossen nur mangelhaftes, unzureichendes Material beibringen, macht ihre Aufstellungen verdächtig. Ihre Beweisführungen entbehren dadurch der Beweiskraft; sie erscheinen als bloße Phrasen. Daß ich hierin nicht übertreibe, möge aus Folgendem erhellen werden:

Der Chef unseres Wasserbau-Departements, Ministerialrath Herrich, eines der hervorragendsten Mitglieder unseres Ingenieur-Vereins, um dessen Gebeihen er sich die wesentlichsten Verdienste errungen hat, hielt vor nicht langer Zeit einen eingehenden Vortrag über die Theißregulirung und die Szegediner Katastrophe, der auch im Wege des Buchhandels weiteren Kreisen zugänglich gemacht worden ist. Die Wasserführung der Maros bei Hochwasser wird darin wiederholt mit 50,000 Kubikfuß, d. i. 1580 Kubikmeter in der Sekunde angegeben. Eine andere Angabe, die ebenfalls auf Herrn Herrich als Quelle zurückgeführt werden kann (Hobohm), beziffert das Hochwasser der Maros mit 15,000 Kubikfuß, d. i. 475 Kubikmeter per Sekunde, und die Differenz der Wasserführung der Theiß oberhalb und unterhalb der Marosmündung — ebenfalls nach Hobohm'schen, den Angaben Herrich's entnommenen Daten berechnet — ergibt die von der Maros bei Hochwasser zugeführte Wassermenge zu bloß 250 Kubikmeter. Welches ist nun die richtige Ziffer? Welches Vertrauen können Erörterungen sich vindizieren, die auf solche Unterlagen basirt werden? Doch aus dem Herrich'schen Vortrage läßt sich noch eine vierte Ziffer für dieselbe Wasserführung ableiten. Der erwähnte Broschüre ist ein Querschnitt des Maros-Hochwassers beigegeben. Dasselbe hat eine Größe von 1943 Quadratmeter. Wird das Gefälle der Maros nächst der Mündung nicht größer als das der Theiß bei Szegedin angenommen, d. i. mit 1 1/2 Linien auf 100 Klafter oder 1.75 Centimeter per Kilometer, so berechnet sich die per Sekunde durchfließende Wassermenge zu 1180 Kubikmeter. Zu welchen Konsequenzen führen diese Ziffern? Wir wollen dies an der Hand des Herrich'schen Vortrages untersuchen. Letzterer scheidet in der Annahme, daß die Gefährdung Szegedins und der ganzen Uferstrecke bis weit oberhalb Csongrad daher rühre, daß man die Marosmündung nicht unterhalb Szegedin verlegt habe, da das Theißprofil zwischen Szegedin und Neu-Szegedin zu enge ist. Dasselbe hat nach seiner Angabe einen Querschnitt von 2075 Quadratmetern. Hieraus berechnet sich die Geschwindigkeit des Theißhochwassers an dieser Stelle zu 1.15 Meter und die per Sekunde durchfließende Wassermenge zu 2390 Kubikmeter — ein Ergebnis, das auch mit jener Wassermenge ziemlich gut stimmt, die aus den oben erwähnten Daten Hobohm's, welche in letzter Instanz doch auch auf Herrich'schen Angaben beruhen, im Wege der Rechnung ermittelt werden kann. Da nun das Theißprofil, von dem hier die Rede ist, eine mittlere Breite von nur 150 Metern aufweist, so müssen bei der dort herrschenden Geschwindigkeit von 1.15 Metern die von der Maros kommenden 1180 Kubikmeter einen Wasserkörper von 6.85 Meter Tiefe darstellen, so daß, wenn die Maros genügend weit unterhalb Szegedin zur Einmündung gebracht würde, der Hochwasserspiegel nächst der Stadt um dieselbe Größe gedrückt würde. Nun ist das Hochwasser daselbst, nach dem erwähnten Vortrage, um 7.957 Meter höher, als der Spiegel des Niederwassers; nach erfolgter Ableitung der Maros würde demnach das Hochwasser der Theiß nur um 1.107 Meter höher stehen, als das Niederwasser!!! Ja, wäre die direkte Angabe einer Wasserführung der Maros mit 1580 Kubikmetern die richtige, so hätten wir die überraschende Erscheinung vor uns, daß nach Ableitung dieses Flusses das Theißhochwasser niedriger wäre, als gegenwärtig deren Niederwasser.

wundern. Auch dürfen wir nicht die Zöglinge des Konservatoriums vergessen, die im Nymphenchor aus „Psyche“ eine seltene Meisterleistung im Kammergesang entwickelten. Dann leert sich die Szene und das Ballet beginnt. Man erbrückt sich gegenseitig, ohne sich zu beklagen. Dieses Ballet bildet den heiteren Theil des Abends. Applaus und Gelächter wetteiferten mit einander. Die „Damen der Oper“ haben ihre Lorbeeren wohl verdient.

Gegen 1 Uhr erst war das Fest zu Ende und die Menge entfernte sich langsam in die Garderoben und in den Speisesaal. Ich bin unfähig, eine Liste der anwesenden Notabilitäten zu geben. Einige der Höchstgestellten bemühten sich vergebens, indem sie sich auf die Fußspitzen stellten, etwas von den reizenden Ballerinen zu erblicken. Selbst der Kompositur der aufgeführten „Psyche“, Ambroise Thomas, irrte planlos in den Gärten umher, als suchte er eine neue Ophelia. Als ich hinausging, hörte ich einen der Hüfiers zu einem Kommissar sagen: „Ich bitte Sie, schaffen Sie mir doch irgend ein Plätzchen, ich habe da drei Gefandte, die ich durchaus nicht placiren kann.“

II. Die Revue in den Longchamps.

Paris, 15. Juli.

Ueber den Verlauf dieser Revue haben wir bereits in Kürze berichtet. Heute liegt uns eine ausführliche Besprechung dieses militärischen Festes in der „Kölnischen Zeitung“ vor, die wir trotz des nicht ganz unbefangenen Charakters der Quelle ihres interessanten Inhaltes wegen ausführlich reproduziren. „Vive la République!“ — Mit diesem Rufe — schreibt das citirte Blatt — hat sich die gefestigte Truppenschau in den Longchamps charakterisirt; er erscholl, als der Präsi-

Der Leser möge mir die Ausführung der vielen Ziffern verzeihen; aber dieselben waren unerlässlich, sollte nicht meine Behauptung von der so außerordentlichen Mangelhaftigkeit und Unverläßlichkeit der selbst von autoritativer Seite angeführten Daten ebenfalls in der Luft schweben.

Es unterliegt keinem Zweifel, daß man mit dem Systeme der Eindämmungen und Durchstiche einen Fluß, selbst wie unsere Theiß einer ist, völlig ungefährlich machen kann. Wenn nur die Durchstiche hinlänglich weit und tief gemacht werden, so daß durch ihren Querschnitt der Mangel an dem nöthigen Gefälle ersetzt wird; und wenn nur die Dämme genügend und hoch hergestellt und in großem Abstände von einander geschüttet werden: dann ist kein Grund vorhanden, warum selbst die bedeutendsten Wassermassen nicht ihren ruhigen Abzug finden sollten. Daß aber bei der Theißregulirung diesen Bedingungen nicht entsprochen wurde, ist ebenfalls eine bekannte Sache, und wenn die Mißerfolge auch nur auf solchen Fehlern in der Durchführung beruhen, so ist durch dieselben über den Werth oder Unwerth des Systems noch immer nichts entschieden. Freilich gehen die Vertheidiger desselben viel zu weit, wenn sie sich darauf berufen, daß ein Wert nicht bloß ein gelungenes genannt werden müsse, sondern Europa gegenüber als Gegenstand unseres gerechten Stolzes aufgewiesen werden dürfe, welches seinen Zweck so weit erfüllt habe, daß nur 5% der zu schützenden Bodenfläche wirklich inundirt worden sei. Ohne daß wir die Nichtigkeit dieser Ziffer angreifen wollten, bleibt die Frage doch noch unbeantwortet, zu welcher Höhe dieselbe angeschwollen wäre, wenn nicht Hunderttausende von Händen wochenlang, Tag und Nacht unermüdet an der Erhaltung der Dämme gearbeitet, wenn nicht Hunderttausende von Gulden für diese Erhaltung ausgegeben worden wären? Aus diesem meist siegreichen Kampfe aber Kapital für die Güte des Werkes zu schlagen, halten wir für völlig unsinnlich.

Muß nun auch, um wieder auf das System selbst zurückzukommen, zugegeben werden, daß dasselbe, wenn richtig durchgeführt, völlig geeignet ist, die Uferniederungen vor der Ueberfluthung zu schützen: so kann doch nicht geleugnet werden, daß ihm sehr wesentliche Gebrechen anhaften. Fürs Erste bietet es absolut keinen Schutz vor der raslos, wenn auch nur langsam vorschreitenden Erhöhung der Sohle durch den Sand und Gerölle, das aus den Abhängen des Quellengebietes ursprünglich in Form von groben Gesteinen in ungeheuren Mengen bei jeder Schneeschmelze und jedem Sturzen niedergefällt, auf dem Boden des Bettes stetig fortgewälzt wird, aber in viel geringerer Maße, als jährlich neue Gesteinsmassen nachkommen. Die hieraus allmählig resultirende Hebung der Sohle bringt auch eine wachsende Erhöhung des Hochwasserspiegels mit sich, die nach einer Reihe von Jahren das bereits durchgeführte Regulirungswerk zu einem ungenügenden macht. Das System bietet also keine Gewähr für seine Dauer. Fürs Zweite schützt es nicht gegen Sicker- und Grundwasser, das mit der Erhöhung der Sohle und der daraus folgenden Erhöhung des Wasserspiegels in immer wachsender Progression zunimmt. Fürs Dritte verhindert es die Entwässerung versumpfter Niederungen und endlich fürs Vierte erschwert es wenigstens die Verwendung der Niederschlags-Überschüsse zu landwirtschaftlichen Zwecken und indem es dieselben verhältnismäßig rasch abführt, verschlechtert es das Klima und verleiht ihm immer mehr den Charakter eines kontinentalen, dieses natürlichen Hemmschuhes kulturellen Aufschwunges.

Diese Gebrechen, obwohl nur langsam, aber unfehlbar wirkend, machen das System der Flußregulirungen durch Damm und Einschnitt zu einem pfe-

aller, das sofort aufzugeben ist, sobald ein besseres dafür gefunden werden kann.

Budapest, 17. Juli.

* Sowohl dem „Tagesboten aus Mähren“, als der Berliner „National-Zeitung“ sind von dem Beschwichtigungs-Hofrath Skizzen des Programms des Grafen Taaffe zugegangen. Taaffe, heißt es da, habe mit der bisherigen Mehrheit wegen ihrer urw Herbit's negirender Haltung gebrochen, hoffe aber innerhalb der Verfassungskonferenz auf eine große Anhängerenschaft, die mit den Polen schon die Majorität ausmachen würde. Eine Reaktion sei nicht zu befürchten. An der Verfassung, den Schulgesetzen soll nicht gerüttelt werden. Den Klerikalen und Feudalen sei diesbezüglich nichts versprochen, deshalb würden Stremayr, Glaser und Chlumetzky auch für das neue Kabinet Portefeuilles angeboten werden, namentlich wünsche Taaffe Chlumetzky's Verbleiben. Die Frage ist nur, ob Chlumetzky, ein entschiedener Verfassungstreuer, zu bleiben wünscht, und ob nicht Graf Taaffe von seinen neuen Allirten sehr schnell in's Lager der Reaktion gezogen würde. Wenn übrigens der Graf ein Gegner der Feudalen ist, warum hat er dann deren Erhaltung im Großgrundbesitze durchgesetzt, selbst auf Kosten Chlumetzky's? Das neue Ministerium soll übrigens schon im laufenden Monate gebildet werden und einen eigenen Minister für Böhmen erhalten.

* Die gestern nach dem Wiener „Vaterland“ gebrachte Meldung, daß der Papst über die Organisation der katholischen Kirche in Bosnien mit der Pforte verhandelt, wird heute von dem ganzen Heerban der Offiziosen dementirt. Uns will scheinen, daß Graf Leo Thun wissen könnte, was im Vatikan vorgeht, und daß sein Organ in päpstlichen Dingen verlässlich ist. Uebrigens finden wir heute die vom „Vaterland“ gemeldete Thatsache in einem römischen Telegramme des „Berliner Tagblatt“ wieder.

* Der kroatische Landtag hat vorgestern die Plenarberatung des Budgets für 1879 begonnen. Die Generaldebatte wurde vom Referenten Gyurgyevics eröffnet, welcher hauptsächlich den Umstand einschuldigte, daß Kroatien seit dem 1. d. ohne Budgetgesetz regiert wird. Die Indemnität ist nämlich am 30. Juni abgelassen. Gegen die Annahme des Budgets sprach am ersten Tage bloß Verbanics, der die Sache in einem solchen Lichte darstellte, als ob Ungarn nicht die vollen 45 Prozent der Steuereinnahmen Kroatiens den Kroaten zur Verfügung stelle, sondern einen Theil dieser Summe willkürlich für sich behalte, namentlich ärgert es ihn, daß vom Steuerertrage der Militärgrenze nicht ebenfalls 45 Prozent der Agrarminister überlassen werden. Diesen Erwartungen setzte dann Sektionsrath Jiskovics an der Hand der Gesetze den entsprechenden Dämpfer auf. Gestern, am zweiten Tage der Generaldebatte, traten für den Budgetentwurf Kukuljevics und Gyurgyevics ein, während Baron Kufowina, Marjanovics und Stojics ihn angriffen. Schließlich wurde der Entwurf mit 47 gegen 11 Stimmen als Basis der Spezialberatung angenommen, welche letztere bekanntlich, wie ein Telegramm unseres Blattes vom gestrigen Tage meldete, in dieser Sitzung bis zu Titel 12 gedieh.

Ausland.

Budapest, 17. Juli.

Zur Tagesgeschichte.

Es ist den Rumänen, Dank der todtten Saison, gelungen, sich oder doch ihre Zudenzfrage in den Vordergrund der Ereignisse zu drängen. Ge-

militärische Lorbeeren geerntet, nachdem er in seiner Geschichte des Kaiserreichs militärische Untersuchungen veranstaltet hatte. Thiers galt bei den Militärs für einen Fachgenossen. Grévy aber ist der Armee unbekannt; und auch sein Kriegsminister, durch den er mit dem Heere indirekt zusammenhängt, der General Gresley, hat bei ihr keinen sonderlichen Namen. Wird dieses bürgerliche Regime mit der großen Armee Hand in Hand gehen können?

Dem Anscheine nach hat die Revue diese Frage bejaht. Sie verlief in einer glänzenden Weise. Der Zufluß der Pariser nach den Longchamps war unermesslich; die zwanzigtausend Mann, welche sich dort entwickelten, erregten durch Ausstattung, Haltung und Auftreten den Beifallsruf der Menge; und der ganze Anblick des von Waffen starrenden Gefildes war so prächtig, daß der gute Gott selber republikanisch wurde und seinen Regengüssen für die Dauer der Revue Einhalt gebot. Die Regierung der Advokaten, Freimaurer und Ausländer, wie sie im konservativen Jargon heißt, nahm die Huldigung der Generale entgegen, die an der Präsidentenloge mit schwingendem Gegen salutirten, als habe niemals die militärische Legende in der französischen Armee bestanden, als säße in der Loge der Mann mit dem kleinen Hüthen. oder die Legitimität mit der Allongeperrücke, oder ein Diktator der Gegenwart oder der Zukunft. Und kein äußerlicher Miston trübte die Festimmung; die Regierung der wirklichen Ordnung hatte für die Ordnung so weise und umfassend gesorgt, daß der Pöbel von Belleville, die Zurückgekehrten von Numea nirgendwo aufdringlich wurden. Die Organe der Opposition erzählen zwar, daß der päpstliche Nuntius nach Beendigung der Revue von einer heillosen Kommunionen-

dent Grévy anfuhr, er erscholl, als er abfuhr. Nicht Grévy soll leben, sondern die Republik, die er vertritt; das persönliche Regime ist zu Ende; die wahre Republik, die republikanische, ist in ihr alles andere beherrschendes Recht eingetreten. Grévy ist eine Zufälligkeit, die Republik das Eine und Bleibende. Der 16. Mai ist im 5. und 30. Januar untergegangen; die wallenden Federbüsche und die verbrämten Gewandungen haben dem einfachen schwarzen Anzuge Platz gemacht. Die gestrige Revue war symbolisch; ich möchte in der Geschichte dieses Jahres kein Ereigniß, das ar rückwärts schauenden und vorwärts deutenden Winken reicher wäre. Die Welt fand eine Gelegenheit, dem großen Problem auf den Zahn zu fühlen, wie sich eines der gewaltigsten und imposantesten Heere der Welt zu einem der anspruchslosesten bürgerlichen Staatsoberhäupter, die jemals einem großen Gemeinwesen vorgestanden, verhalten werde. Freilich war dieses Heer nur in einem seiner Bruchtheile vertreten; aber das Problem blieb dasselbe. Als der Salon im Mai dieses Jahres eröffnet ward, lautete die Frage: „Kann das bürgerliche Frankreich eine Kunst besitzen?“ Gestern hieß es: „Kann die bürgerliche Republik ein nach Hunderttausenden zählendes Heer besitzen?“ Kunst und Heer galten stets als die Attribute der Monarchie, als die Anhängel des Königthums; die Republik aber ist nüchtern, die Republik verzichtet auf Pomp und kriegerische Demonstrationen; also finden Kunst und Armee in ihr nur eine streng bedingte Daseinsform. So lange Mac Mahon an der Spitze Frankreichs stand, trat die Anomalie nicht so grell hervor, da er als Marschall des Reiches auch der Armee imponierte. Selbst der kleine Bürger Thiers war bei der letzteren populär, nachdem er bei der Vertheidigung von Paris

tern hat das Comité der Kammer-Sektion auch die Paragraphe, betreffend die Erwerbung des ländlichen Grundbesitzes, in Berathung gezogen und die ursprüngliche Fassung des Kommissions-Entwurfes einfach dahin abgeändert, daß es das Prinzip beibehielt, wonach nur Rumänen und naturalisirte Ausländer unbeweglichen Besitz an sich bringen können. Angesichts der unverföhnlichen Haltung des Comité's hat Bratianu der Kammer erklärt, daß das Ministerium vom Fürsten seine Entlassung erbitten werde. Nachdem der Antrag Blarenberg's nun definitiv beseitigt ist, werden die Rumänen sich nur mit zwei Lösungsarten zu beschäftigen haben, und zwar: Erstens mit dem vom Comité anwesentlich abgeänderten Antrage der Majorität der Initiativ-Kommission; zweitens mit dem auch von der Regierung befürworteten Antrage Rosetti's. Nach diesem letzteren sollen ohne vorhergegangenes Verlangen, nach den im Voraus kombinirten En bloc-Listen die in nachstehende Kategorien rangirten Isracliten zu Rumänen erklärt werden, und zwar: 1. Diejenigen, welche in der Armee gedient oder an der Militärlosung Theilgenommen; 2. welche kommerzielle oder industrielle Etablissements errichtet; 3. welche Unterrichts- oder Wohlthätigkeits-Anstalten Schenkungen gemacht; 4. welche einen, von rumänischen Anstalten verliehenen akademischen Grad besitzen oder wenigstens das Baccalaureat abgelegt; 5. welche in rumänischer Sprache ein literarisches oder wissenschaftliches Werk geschrieben haben. — In Berlin, wo die stärkste Energie zu Gunsten der Juden entwickelt wird, ist gestern der rumänische Minister Sturza eingetroffen. Wie es heißt, hat Bratianu soeben wieder eine Note an die Mächte gerichtet, in welcher derselben die Schwierigkeiten einer akuten Lösung der Judenfrage vorgestellt wird und welche die sozialen und politischen Hindernisse kennzeichnet, die sich der sofortigen uneingeschränkten Durchführung des Berliner Vertrages in Betreff der Judenemanzipation in Rumänien entgegenstellen.

In Frankreich ist immer noch die große H e r z s c h a u der Garnison von Paris das Tagesereignis; in den überschwänglichen Enthusiasmus mischen sich aber schon pessimistische Stimmen. Es ist nicht auffällig, daß die meisten konservativen Journale die Revue von Longchamps ins Lächerliche zu ziehen suchen und behaupten, daß auch die Haltung der Truppen bewiesen habe, wie ungern sie vor Jules Grévy und Gambetta defilirten; beachtenswerther aber ist eine aus republikanischen Kreisen kommende Kritik. Ein Theil der republikanischen Presse klagt über die geringe Stärke der Infanterie-Kompagnien, die oft nur 40 bis 50 Mann zählten, was vollständig gegen das Reglement ist. Und doch hatte man, um nicht mit 30 Mann per Kompagnie auf der Revue erscheinen zu müssen, Alles, was verfügbar war, sogar die Köche, herangezogen. Einige Kompagnien waren sogar dadurch verstärkt worden, daß man Soldaten aus anderen Regimentern hineingesteckt hatte. Der Infanterie wirft man auch vor, daß sie nicht so gut marschirte, wie früher, was aber wohl hauptsächlich dem Umstande zugeschrieben werden muß, daß der Boden durch den vielen Regen sehr erweicht war. Unparteiische Korrespondenten ausländischer Blätter urtheilen weniger scharf. Ihnen zufolge boten Infanterie und Artillerie einen ganz vortreflichen Anblick; die Regimente marschirten stramm und frisch, wenn auch, wie immer, keine preussische Marsch-Disziplin bei ihnen vorherrschte; die Reiterei trabte aber in nicht ganz eng geschlossenen Reihen, sie läßt noch zu wünschen übrig, besonders die leichten Jäger zu Pferd. Beim Heimweg von der Parade ward zufällig des Nuntius Meglia Wagen zum kurzen Stillstande während einiger Minuten genöthigt. Da er nach der Menge herauschaute, ward er erkannt und mit lauten, oft wiederholten Rufsen: „Es lebe die Republik!“ behelligt, die er an-

hören mußte, obgleich er sich rasch in die Ecke seiner Karrosse zurückzog.

Ueber die Stimmung in Frankreich gibt ein langjähriger verlässlicher Beobachter folgende Aufschlüsse: Augenblicklich hat in gewissen Schichten der Gesellschaft der Haß gegen die Republik der Republikaner einen außerordentlichen, mithin beachtenswerthen Grad krankhafter Leidenschaftlichkeit erreicht. Von der Wuth der Unmacht und vom Haße verblendet, scheint man daselbst zu glauben: „die Republik schon nächstens hinwegblasen zu können.“ Den dazu erforderlichen Athem verleiht man freilich nicht. Ränne in der oppositionellen Koalition irgend eine Gruppe vor, welche einer Aktionspartei gleichsehen würde, so müßte man aus obiger Aufgereiztheit auf einen bevorstehenden tumultuarischen Ausbruch der Leidenschaften schließen. Eine solche Thatkraft traut sich jedoch die Opposition selbst nicht zu. Aber die krankhafte Stimmung jener Kreise läßt sich sympathisch oder epidemisch auch in einem kleinen Bruchtheile der Bourgeoisie, hie und da unter den Boutiquiers, auch unter den Arbeitern verspüren, welche den katholischen Gesellenvereinen angehören oder als weiße Blousen gedient oder ausgehient haben. Alle diese Leute bewegen sich augenscheinlich in einer schwülen Luft, aus welcher Miasmen in der Form von Gerüchten hervorgehen.

Die französischen Legitimisten feiern den Heinrichs-Tag mit Messen und Banketen. An den „Roy“ entsendeten sie eine Adresse, worin die Lage Frankreichs in den düstersten Farben geschildert und gesagt wird, die Republik unterdrücke die Gewissen, alarmire die Interessen, zerstöre den Ruhm Frankreichs. Im Lyoner Theater beschimpften Studenten der katholischen Universität die Tricolore und brachten dem König Lebehochs. Die empörte Bevölkerung bedrohte die Royalisten; die Polizei stellte die Ruhe wieder her.

Die Kerikalen in Belgien beginnen mit ganz merkwürdigen Mitteln zu arbeiten und sich die russischen Nihilisten zum Vorbild zu nehmen. Wie nämlich die „Etoile Belge“ mittheilt, wurde in Brüssel ein Individuum wegen des Verdachtes, die Drohbrieve gegen den König aufzulegen, verhaftet. Es stellte sich jedoch heraus, daß dieser Verdacht unbegründet war; dafür hat das besagte Individuum sich der Majestäts-Beleidigung schuldig gemacht und eingestanden, es sei durch das Loß bestimmt worden, den König zu tödten.

Die Unruhen in Bulgarien sind — wie ein Aufschneider Telegramm, unsere gestern ausgesprochene Ansicht bestätigend, meldet — lokaler Natur — der Ausdruck der Verzweiflung unter den Türken im Deli-Orman-Gebiet.

A l e k o P a s c h a hat sich an den Protest des Sultans gegen die Berufung Resjafoffs zu einem hohen administrativen Posten nicht gekehrt und die betreffende Kommunikation des Sultans unbeantwortet gelassen. A l e k o hat sich auch nach Prag wegen czechischer Juristen zur Reorganisation der ostrumelischen Gerichte gewendet.

In England spricht man viel von der Möglichkeit einer Rückkehr M i d h a t P a s c h a's nach Konstantinopel. Da ist wohl der Wunsch der Vater des Glaubens.

Lokal-Anzeiger.
Städtische Neuigkeiten.

B u d a p e s t, 17. Juli.
* **Lehrer-, Lehrerinnen- und Beamtenwahl.** Der Magistrat hat heute folgende Wahlen vorgenommen:
Zu **E l e m e n t a r s c h u l l e h r e r n** wurden

gewählt: Ludwig Nagy, Moriz Dallós, Alexander Auljun, Karl Hertram, Julius Keszler, Joseph Pétérffy, Alexander Kelesényi, Joseph Habelmayer, Alexander Jókuthy, Karl Walter, Franz Cserevka, Karl Radvánsky, Paul Szics, Stephan Brékl. — **Zu L e h r e r i n e n** wurden gewählt: Emilie Marschalko, Hermine Purmann, Anna Kobácsel, Antonia Gloger, Anta Heimann, Helene Kóztolányi, Maria Weber; zur Hilfslehrerin im „Elisabethinim“-Mädchen-Waisenhaus Gisela Mikits. — **Zu Professoren** an der Centralzeichenschule wurden Anton Pláger und Franz Effenzopf gewählt. — Ferner wurden folgende Beamte gewählt: zu Steuerrechnungsamtsadjunkten 1. Klasse: Merius Klaser, 2. Klasse: Karl Kats, Alois Oppody, zum Praktikanten Joseph Trági. — **Zum Expedient** zum Adjunkten 1. Klasse: Andreas László; zum Manipulanten bei der Vorsteherung des ersten Bezirkes: Karl Ant; zum Kanzlisten Anton Zachár; zum Kanzlisten bei der Vorsteherung des zehnten Bezirkes: Adolph Dierti.

* **Schulangelegenheiten.** Der Magistrat beschloß heute, die Abendschulen für Mädchen aus Moralitätsrücksichten einzustellen. Die Frage: ob Lehrerinnen auch in Knabenschulen unterrichten können, wurde in verneinendem Sinne erledigt.

* **In der Donauregulierungs-Angelegenheit** hat der Kommunikationsminister der Krone jene Pläne und Kostenvoranschläge, in deren Sinne die Regulierung in diesem Jahre vom Zollgebäude bis Ercsi zu Stande gebracht werden soll, zur Genehmigung unterbreitet. Die Genehmigung ist nun, wie „Egyetértés“ meldet, gestern herabgelangt und werden die Arbeiten bis zur Höhe von 301,582 fl. in Angriff genommen werden. Das königliche Reskript ermächtigt den Minister zur Schließung der Verträge mit der allgemeinen österreichischen Baugesellschaft und zur rechtskräftigen Unterzeichnung derselben.

* **Lagerhäuser.** Der Minister des Innern hat den Generalversammlungsbeschluß betreffs des Baues der Lagerhäuser genehmigt.

* **Militär-Bequartierungs-Gesetz.** Bei der Durchführung des am 1. d. in Wirksamkeit getretener Militär-Bequartierungs-Gesetzes macht der §. 9 für die Hauptstadt besondere Schwierigkeiten. Dieser Paragraph ordnet die Zusammenstellung eines Ausweises an, in welchem alle Wohnungen in Privathäusern, mit Ausnahme der Wohnungen und Geschäftslokale der Hausbesitzer, anzunehmen sind und anzuführen ist, wie viel Offiziere und Mannschaft in diesen Wohnungen bequartiert und wie viele Pferde in sämtlichen Stallungen untergebracht werden können; das diesbezügliche Resultat ist dem Landesvertheidigungsminister bis Ende November zu unterbreiten. — Ob diese Arbeit die Militärsektion oder die Bezirksvorsteherungen durchführen werden, ist noch nicht bestimmt, aber so viel läßt sich schon jetzt anführen, daß diese Wohnungsaufnahme und Bequartierungs-Berechnung eine mehrmonatliche Arbeit und unendliche Schreibererei ohne Zweck verursachen wird, da doch unter keinen Umständen alle Wohnungen mit Militär belegt und die Wohnungsbesitzer auf die Straße gesetzt werden können. Bei einer vor mehreren Jahren seitens der Militärbehörde erfolgten Anfrage, wie viel Militär im Falle einer allgemeinen Mobilisirung in Budapest bequartiert werden könnte, wurde nach einem schon auf die Spitze gestellten Kalkül herausgebracht, daß in den Privathäusern circa 30,000 Mann und in den Kasernen, Klub- und Vereinslokalen, Redouten- und anderen Sälen u. dgl. circa 50,000 Mann, zusammen 80,000 Mann, untergebracht werden könnten.

* **Steuereinnahmen.** In der ersten Hälfte dieses Monats haben 9505 Parteien an Staatssteuern 161,753 Gulden 53 kr., an Kommunalsteuern und Zinsfreuzern 56,583 fl. 93 kr., an Arbeitsschuldigkeit 6647 fl. 79 kr., an Handelskammergebühren 960 fl. 97 kr., zusammen 225,946 fl. 22 kr. eingezahlt, was als ein günstiges Resultat zu bezeichnen ist.

Tagesneuigkeiten.

B u d a p e s t, 17. Juli.
* **Wetterbericht.** Obwohl die Temperatur sich gestern um einige Grade hob, hatten wir doch auch

rotte mit Schimpfreden überhäuft wurde, und die „Marseillaise“ sügt hinzu, daß Monseigneur sich schleunigst entfernt habe, ohne sich zu befeugen. Aber der Gesamteindruck ward durch diese Rotte ebensowenig beeinträchtigt, als durch die Menge, welche den preussischen Militär-Attaché v. Genzkow halb neugierig, halb drohend umstand, weil dieser aus seiner Uniform neben dem Orden der Ehrenlegion das eiserne Kreuz trug; oder endlich durch jenes Duzend Blousenmänner, welche sich an Gambetta's Wagen hingen und ihm ihr „Vive l'amnestie“ zuriefen. Wenn es bei der gestrigen Feier einen Mißton gab, so klang er nicht an der Oberfläche; er lag tiefer und ergibt sich nur durch einen Vergleich früherer Revuen mit der gestrigen.

Wenn die Menge der Armee zuzählte, so erreichte ihr Beifall lange nicht den der früheren Jahre. Der Ruf: „Vive la République“ klang so dürftig, als sei er von einem halben hundert gemieteter Redler ausgestoßen; selbst die Marseillaise, die Nationalhymne der Republik, wollte nirgends packen und beim Vorbeifahren ward sie von irgend einem bedeutungslosen Marsche ersetzt. Die Soldaten der Armee mögen republikanisch gesinnt sein, aber sie marschirten schweigend am Staatsoberhaupt vorbei, und unter den Grüßen der Generale, welche ihre Degen schwenkten, machten sich große Abstinungen bemerkbar, die allenthalben sorgfältige Beobachtung fanden. Der General Jeanningros trug den Preis davon; er beschrieb mit seinem Schwerte einen gewaltigen Kreis in der Luft, als Ausdruck seiner republikanischen Gesinnung. Aber Jeanningros ist kein Republikaner von heute; er war es, der dem Marschall Bazaine in Metz die Auslieferung der Fahnen an die Preußen verweigerte: „Sch

habe die Fahnen zerreißen und die Fahnenstangen zerlegen lassen.“ Aber gleich ihm gab's keinen zweiten; die Grüße der Uebrigen hielten sich in den Grenzen der strengen Pflicht; woher soll den Royalisten und Bonapartisten die Begeisterung für die bürgerliche Gesellschaft im Frack, die Erben des 4. September, kommen? Greller noch als im Frack trat der Unterschied gegen früher in der Zusammenfassung des Gefolges hervor, welches den Kommandeur der Revue, General Aymard, begleitete. Im vorigen Jahre zählte es nach Hunderten; Mac Mahon ritt an seiner Spitze und in lautem Galopp durchflogen sie die Reihen im Walde von Vincennes. Gestern folgte ein kleines Häuflein dem Kommandirenden und der Gangart des Letzteren entsprechend im Trab oder behäbigen Galopp; und dieses Häuflein bestand vorwiegend aus den Militär-Attachés der fremden Mächte, also aus Fremden. Am Tour du Moulin, wo sich das Stelldichein der Suite befand, soll nur ein einziger französischer General erschienen sein! Die Schuld an diesem Uebelstande, ich möchte sagen, an diesem Unglück, lag an dem Kriegsministerium, welches es den Generalen, die nicht unmittelbar an der Revue betheiligt waren, freigestellt hatte, sich dem Gefolge anzuschließen; und natürlicher Weise machten die republikanischen Elemente von dieser Freiheit einen negativen Gebrauch, indem sie sich fern hielten. Der Herzog von Numale war zwei Tage vorher nach Belgien abgereist; der Marschall Mac Mahon sah der Revue in der Loge des Jockey-Klubs zu; die übrigen bonapartistischen Generale, denen die Fahrt nach Chislehurst abgeschlagen worden, rächten sich selbstverständlich dafür durch ihr Wegbleiben. Von diesem Gesichtspunkte

aus trug die gestrige Revue den Charakter einer gegen die Regierung gerichteten Demonstration Seitens der höheren Offiziere, und mit Recht tauchte die Frage auf, wo sich in unruhigen Zeitaltern der Leitern der Armee befinden wird, wenn sie schon in Friedenszeiten deselben entbehrt. Von dem grauen Noth des ersten Napoleon bis zum Kastanienbraunen Noth Thiers' ist ein gewaltiger Sprung, aber doch kein so großer, wie der von dem Letzteren bis zum schwarzen Frack Grévy's. Die beiden Ersteren sind in die militärische Legende eingedrungen, gleich den volkstümlichen Figuren des Sergeanten La Terreur und Chauvin; der bürgerliche Frack Grévy's wird schwerlich militärisches Bürgerrecht erhalten. Das Heer sehnt sich nach einem ihm homogenen Oberhaupt, das für sein Begriffsvermögen fähig ist, und der französische Charakter umkleidet dieses Oberhaupt gern mit den Federbüschen und den verbrämten Kleidungen, welche die Republik verworfen hat. Die Advokaten, Professoren und Doktoren, die gestern in der Präsidentenloge saßen, können der Armee unmöglich behagen; und wie schon auch der Begriff der Republik sein mag, er paßt in seiner Abstraktion nicht für den Soldaten. In Grévy's Anschauungen aber haben solche Betrachtungen keinen Raum. Er möchte in seiner Bescheidenheit mit keiner Person noch weit mehr in den Hintergrund treten; am liebsten hätte er selbst die gestrige Revue, die doch nur ein Schauspiel für die Pariser ist und keinen praktischen Werth hat, unterdrückt, aber wahrscheinlich denkt er von den Parisern wie Wallenstein von den Wienern: „Doch das vergehen mir die Wiener nicht, Daß ich um ein Spektakel sie betros.“

heute bei größtentheils bewölkttem Himmel fühle Bitterung. Das Thermometer zeigte nämlich um 2 Uhr nicht ganz 19 Gr. N., das Barometer stieg ebenfalls ein wenig und zeigte beinahe 760 Mm.

Personalnachrichten. Unterrichtsminister Trefort und Handelsminister Baron Kemény sind heute in die Hauptstadt zurückgekehrt. — Edmund Monson, der frühere englische Generalkonsul in Budapest, ist gestern Abends von hier nach Wien abgereist. — Sämtliche Beamten der Ober-Stadthauptmannschaft machten heute unter Führung des Vize-Stadthauptmannes K. Engelbach beim Ober-Stadthauptmann Haisz anlässlich seines Namenstages ihre Aufwartung. Engelbach überreichte dem Ober-Stadthauptmann in Begleitung einer kurzen Rede eine prächtig ausgestattete Glückwunsch-Adresse. — Universitäts-Professor Dr. Friedrich Körányi hat sich im Auftrage des Unterrichtsministers in Begleitung des Architekten Franz Kolbenheyer nach Berlin begeben, um die innere Einrichtung der dortigen internen Klinik zu studiren. — Karl Dubovay, einer der eifrigsten Beamten der Oberstadthauptmannschaft, der schon seit 1860 bei der Polizei diente, starb heute Morgens nach längerer Krankheit. — Emerich Augusti, Reichstags-Stenograph, ist nach längerem Leiden in der vergangenen Nacht im Alter von 42 Jahren gestorben. — Die Stadt Szegedin beabsichtigt, als Zeichen besonderen Dankes einige hervorragend verdienstvolle Mitglieder des Pariser Unterstützungskomitees zu ihren Ehrenbürgern zu ernennen. Ausschussmitglied Geseke wird in der nächsten Generalversammlung einen diesbezüglichen Antrag einbringen, und als künftige Ehrenbürger die Herren Graf de Serurier, Gouzien und Massenot vorschlagen. Graf de Serurier ist Präsident eines großen und renommierten Kreditinstitutes, welches für Ungarn besondere Vorliebe hegt; es heißt, wie „Glenör“ meldet, daß er nach Szegedin kommt, um der Stadt in Betreff eines vortheilhaften und billigen Anlehens Offerte zu machen.

Ein Schreiben an Kaiser Franz Joseph. Der Madrider „Liberal“ veröffentlicht folgendes Communiqué: „Kaiser Franz Joseph von Oesterreich wird im Laufe der nächsten Tage, jedenfalls aber noch während des Sommers von einer hochgestellten Persönlichkeit in Madrid ein vertrauliches Schreiben erhalten, dessen Inhalt die beiden regierenden Familien von Oesterreich und Spanien ungemein interessieren wird. Das Schreiben wird dann im November veröffentlicht werden.“

Gabriel Várady. Mir entnehmen der „Egypetérts“ die folgende Mittheilung: „Gestern Abends hat Gabriel Várady, der vorgestern in Budapest ankam, den Klub der Regierungspartei besucht, doch hat er dort, wie man uns sagt, einen eiskalten Empfang erfahren. Ueberhaupt würde man es in den Kreisen der Regierungspartei am liebsten sehen, wenn Várady das Abgeordnetenmandat niederlegen und sich aus dem öffentlichen Leben gänzlich zurückziehen würde; man befürchtet jedoch sehr, daß er dies nicht thun werde. Várady hat übrigens auch früher und schon seit lange nicht mehr zu den beliebtesten Individuen der Regierungspartei gehört. Seine fabelhaft großen Schulden (man spricht von 260,000 fl.) zwingen ihn, fortwährend auf Giranten Jagd zu machen. Durch diese Bemühungen hat er Viele bis zu ansehnlichen Beträgen in's Mitleid gezogen, über deren Hauptern nun gleich einem Damocles-Schwert die nicht bezahlten Wechsel schweben. Dem Vernehmen nach befinden sich darunter Kapazitäten, die im Lande einen achtbaren Ruf besitzen und von Várady in dieser Weise geschädigt wurden.“

Für das Seelenheil des weil. Baron Bela Wenheim wurde heute Vormittags um 10 Uhr in der Franziskanerkirche ein Trauergottesdienst gehalten. Im Sanktuarium der schwarz ausgeschlagenen Kirche war ein imposant decorirter Katafalk errichtet, welcher von einer dreifachen Reihe Wachskerzen umgeben war. Lange vor Beginn der Ceremonie war die Kirche mit einem andächtigen Publikum gefüllt. In den ersten Bänken hatten die hier anwesenden Mitglieder der leittragenden Familie, ferner die Minister Szapary und Pauer, dann Staatssekretär Graf Victor Zichy, Ministerialrath Jelskalsky, Oberbürgermeister Ráth, Oberstadthauptmann Theiß, Obergespan Graf Szapary, zahlreiche Mitglieder der Aristokratie, mehrere Abgeordnete, Universitäts-Professoren u. A. Platz genommen. Die Seelenmesse celebrierte der Franziskaner-Pater Florinus Strobanek mit großer Assistenz.

Zur Affaire Asbóth-Zichy. Marquis Eduard Pallavicini, Sektionsrath im Finanzministerium, veröffentlicht heute in den Abendblättern der Regierungspartei die folgende Erklärung:

„In Nr. 190 des Blattes „Magyarország“ ist in der mit der Unterschrift des Herrn Johann Asbóth erschienenen Erklärung die Behauptung enthalten: daß ich als Beamter des Finanzministeriums gelegentlich des ersten Zusammentreffens erklärt hätte, daß ich mich mit dem Grafen Victor Zichy-Ferraris in geschäftliche Unterhandlungen nicht einlasse.“

Ich erkläre, daß diese Behauptung in jener Beziehung, auf welche die erwähnte „Erklärung“ abzielt, der Wahrheit nicht entspricht und vollständig unbegründet ist.

Im Gegentheil erkläre ich, daß ich, als offiziell Delegirter an jenen Unterhandlungen, welche Seitens der von der Regierung entsandten gemischten Kommission beim hauptstädtischen Bauwerke bezüglich Stornirung des Radialstraßen-Vertrages mit den Vertretern des Unternehmens geführt wurden, bis zu Ende theilnahm und bei dieser Gelegenheit mit jedem der Vertreter der genannten Unternehmung, und zwar mit den Herren Victor Grafen Zichy-Ferraris, Ludwig Lechner und Advokat Dr. Eugen Kunz einzeln und insgesamt zu verschiedenen Malen in Berührung trat und konferirte.

Budapest, 15. Juli 1879.

Eduard Marquis Pallavicini, Sektionsrath im Finanzministerium.

„Romantisches aus dem Stadtwaldchen.“

Im Anhänge zu unserer, unter voranstehendem Schlagworte dieser Tage gebrachten Mittheilung wird uns theils als Ergänzung, theils als Rektifikation berichtet, daß Fräulein M. W. (und nicht J. W.) allerdings „verschwunden“ sei, aber — mit Einwilligung, ja, auf direkte Veranlassung der Eltern. Der unternehmende Offizier machte nämlich an das erwähnte Fräulein allerlei kühne Annäherungsversuche, welche — aus verschiedenen Gründen — zu keinem Ehebündnisse führen können. Die um die Zukunft ihres Kindes besorgten Eltern setzten nun der beharrlichen Strategie des Kriegers dadurch ein Ende, daß sie ihm einfach das Angriffsobjekt entzogen und ihre Tochter in aller Stille bei einer verwandten Familie auf dem Schwabenberge Aufenthalt nehmen ließen. Die Ortsänderung des Fräuleins geschah so geheimnißvoll, daß selbst die dienenden Hausgeister von derselben keine Kenntniß hatten und so kam es, daß sich in den schönen Gärten des Stadtwaldchens die Märs' von dem Verschwinden der allerdings in Liebe entbrannten jungen Dame und des seither im Stadtwaldchen unsichtbaren Offiziers verbreitete.

Die ausländischen Fachmänner in Szegedin. Wir haben bereits mitgetheilt, daß die ausländischen Experten am 14. d. Morgens die Maros-Mündung besichtigten und dann per Bahn nach Doroszló fahren, um die große Ausdehnung des Inundationsgebietes kennen zu lernen und den großartigen Pilotenbau der österreichischen Staatseisenbahn, auf welchem jetzt die Schienen dieser Bahn liegen, zu besichtigen. Von dort zurückgekehrt besuchten sie die Spundwand, über welche sie sich beifällig äußerten. Hierauf folgte ein dejeuner d'adieu im Bahnhof der Alföldbahn, welches vier Stunden lang dauerte, natürlich mit Einschluß der zahllosen Toasts. Erwähnenswerth ist, daß Graf Alexander Károlyi in seinem Trinksprache die Errichtung eines Wasserbau-Rathes befürwortete. Wozu sind denn aber die Ministerien da, wenn für jedes Spezialfach irgend ein „Rath“ oder „Senat“ errichtet werden soll? Von dort fuhr die Experten und ihre Begleitung zur Baktó-Szillerer Pumpstation. Hier wurde ihnen mitgetheilt, daß die Maschinen der zwei Pumpstationen vom 8. Juni bis 14. Juli 23 Millionen (?) Kubikmeter Wasser aus der Stadt und aus dem von den Dämmen umringten Gebieten ausgespumpt haben. Abends fand in Neuszegedin ein von der Stadt Szegedin arrangirtes Diner statt, welches bis 11 Uhr dauerte. Dann wurde Abschied genommen und am 15. Morgens setzten die Experten ihre Bereisung der Theiß stromabwärts fort. — Aus Anlaß der endlosen Bankette, mit denen die Experten bisher molestirt wurden, spricht sich „Pesti Napló“ heute folgendermaßen aus: „Die Berichte über die Theißbereisung der ausländischen Experten machen einen sehr ungunstigen Eindruck. Die Zeit, welche diesen Fachmännern zu Gebote steht, ist sehr kurz, wenn sie gründliche Studien machen und die örtlichen Verhältnisse prüfen sollen. Und dabei werden sie noch durch die vielen Deputationen, Reden und Bankette in ihrer ersten Arbeit gestört. Székényi und Paleocapa haben zu ihrer Zeit die Theiß in ganz anderer Weise studirt.“

Zum jüngsten Gerüchte-Zusammensturz. Der Baumeister Johann Bobula hat an die Baubehörde in Angelegenheit des jüngsten Unglücks beim Baue der internen Klinik eine Zuschrift gerichtet, welche sich in zwei Theile gliedert; im ersteren werden der verunglückte Gerüstpolier und der Oberpolier als seine verlässlichsten und intelligentesten Arbeiter hervorgehoben, im zweiten Theile stellt Herr Bobula eine Hypothese auf, in welcher Art und Weise, seiner muthmaßlichen Ansicht nach, das Unglück erfolgte. Die Untersuchungskommission machte weniger Worte, war aber viel verständlicher. Sie sagte ganz einfach: das Ende des Tragbalkens hätte ordentlich befestigt sein sollen. Daß dies der Fall gewesen, sagt Herr Bobula auch in seiner Erklärung nicht. Die Bobula'sche Erklärung wird sich allerdings über diese Zuschrift ebenfalls zu erklären haben, aber wir erachten die Sache hiemit noch nicht für abgethan. Unglücksfälle, wo frevoleijem Leichtsinne drei Menschenleben zum Opfer fallen, haben auch ihre strafrechtliche Seite, und wir müßten es selbst bei uns zu den unerhörten Dingen rechnen, wenn die Justiz den traurigen Fall gänzlich ignoriren würde. Oder ist an solchen Katastrophen immer und immer einzig und allein der — Todte schuld? Nun, auch das müßte gerichtlich erwiesen werden.

Ein verschwundener Offizier. Der Berliner „Nationalzeitung“ wird aus Südtirol geschrieben: Das räthselhafte Verschwinden des k. k. Pionnier-Oberlieutenants Mannert, welcher dem Generalstabe in Südtirol zugetheilt war, scheint doch nicht so harmloser Natur zu sein, als man Anfangs geglaubt. Eine Untersuchung aus finanziellen oder anderen Gründen ist bereits eingeleitet, und immer taucht vor Neuem das Gerücht auf, daß südtirolische Befestigungspläne auch mit dem Verschollenen die Route nach Süden genommen haben. Wiewohl man sich durch die drei italienischen Uebungslager an der Grenze nicht beunruhigt fühlt, sieht man sich doch veranlaßt, durch eine neue Militärstraße zwischen Mendel- und Tonal-Paß sich eine gesicherte Route zum Nonenberge zu verschaffen. Den Uebungen der Landeschützen in Bedienung von Gebirgsschützen wohnte auch der französische Militär-Attaché am Wiener Hofe Graf Latour unlängst bei, welcher für alle militärischen Verhältnisse bis in's Detail das größte Interesse an den Tag legt.

Eine unliebsame Straßenszene. Große Volksaufen versammelten sich gestern Abends in der Pfeisergasse, um passive Teilnehmer eines argen Straßensandals zu sein. Der Polizeikommissar Berly hatte nämlich gegen 8 Uhr Abends in Begleitung von 5—6 Mann eine Razzia auf herumvagierende Frauenzimmer unternommen und sein Weg führte ihn in die diesfalls berüchtigte Pfeisergasse. Das Aergerniß erregende Benehmen zweier dieser Unglücklichen veranlaßte alsbald ihre Ergreifung, mit dem kurzen Befehl, in die Satvanergasse nachzufolgen. Die also Betretenen erhoben aber ein jämmerliches Geschrei und verlangten durchaus im Fiafer fortgebracht zu werden. Der süße Mob hatte sich mittlerweile in solchen Massen zusammengetrotet, daß die Gasse förmlich abgesperrt war. Erst nach langen peinlichen Szenen war es möglich, die Dämchen in Gewahrsam zu bringen. Ihren Willen hatten sie trotz alledem durchgesetzt — sie fuhrten im Fiafer in den Polizeiarrest.

Gattenmord und Selbstmord. Man berichtet uns telegraphisch: Der 78jährige Häusler Pokorny in Sufelenez bei Prag unterhält mit seiner jugendlichen Schwiegertochter ein sträfliches Verhältniß; in Abwesenheit seines Sohnes drang er durch das Dach in dessen Wohnung; der zeitlich Morgens rückkehrende Sohn ertappte Vater und Gattin in einer zweideutigen Situation, er erschloß die untreue Gattin und verübte sodann einen Selbstmord.

Zur Ermordung des Alexander Reumann auf der äußeren Wäagnerstraße wird gemeldet, daß Polizeiaktuar Farkassanyi, welchem jüngst eine neue Spur bezeichnet wurde, nach zweitägiger Abwesenheit heute Morgens unverrichteter Dinge in die Hauptstadt zurückgekehrt ist. Es hieß, der Raubmörder wäre in Lof gefangen worden; doch hat sich herausgestellt, daß dort ein anderes Individuum wegen eines anderen Verbrechens verhaftet worden sei. Nach einer anderen Version wäre — wie „M. Szabad“ meldet — der stechrisch verfolgte Szereczeg am vergangenen Samstag in Lof gefangen worden und während des Transportes bei Dorogh wieder entsprungen.

Die neueste höchste Fruchtsicherung. Man erzählt dem „Fremdenblatt“ die nachfolgende Geschichte, welche dem genannten Blatte von authentischer Seite vollkommen verbürgt wird. Vor ungefähr drei Jahren fand in Wien eine große Liquidation von Forderungen statt, die einst den Aktivistand einer Bank gebildet hatten, die längst den Weg aller Liquidationen gegangen ist. Unter den Kauflustigen befand sich auch eine bekannte Persönlichkeit, die einem nicht unbegründeten Gerüchte zufolge ihren Haupterwerb in den verzerrendsten Manipulationen findet. Dieser Mann nun erstand eine Forderung der Bank per 15,000 fl. um netto 14 Gulden. Der Schuldner, ein früherer Börsebesucher, war dazumal verschwollen, man mußte nur, daß er die Börse in den derouteften Verhältnissen verlassen hatte. Seit einem Jahre ungefähr aber ist der noch junge Mensch wieder nach Wien zurückgekehrt, sein Glückstern schien wieder aufgegangen zu sein, er hatte sich einem neuen Erwerbe zugewendet, arbeitete und verdiente. Aber während er mit Eifer und Fleiß bemüht war, die Ruinen seines früheren Unglücks zu entfernen und sich wieder eine gefestete Existenz zu gründen, brach ein gänzlich ungeahntes Verhängniß über ihn herein. Der Wucherer hatte den Aufenthaltsort seines Schuldners ausgeforscht, er hatte auch in Erfahrung gebracht, daß derselbe sich in leidlichen Verhältnissen befinde und er strengte gegen denselben eine Klage auf Zahlung von fünfzehnhundert Gulden sammt Zinsen an. Vergewissend, daß der unglückliche Schuldner seinem Gläubiger den Nachweis liefern wollte, daß die Zahlung dieses Betrages ihn wieder an den Betelstap bringen müßte, der Besitzer der Forderung bestellte auf seinem Scheine und formell ist die Klage auch vollständig berechtigt. Er offerirte ihm für die 14 Gulden, um die er notorischerweise die Forderung erstanden, 5000 Gulden, den weitaus größten Theil seines neu erworbenen Vermögens — umsonst, der Wucherer begehrte die Auszahlung der vollen 15,000 Gulden. Man darf darauf gespannt sein, ob der Biedermann in der That den Muth besitzen wird, für 14 Gulden 15,000 Gulden anzunehmen.

Zum Tod des Prinzen Napoleon. Das „XIX. Siècle“ ist in der Lage, die Angabe der bonapartistischen Blätter, daß der Marschall Leboeuf, dem Verbote des Kriegsministers zum Troz, der Leichenfeier in Chislehurst beigewohnt hätte, für unwahr zu erklären. Leboeuf hat ebensovienig als Canrobert oder MacMahon Paris verlassen. — Die Prinzessin Mathilde und der Prinz Napoleon sind wieder in Paris eingetroffen. Es steht fest, daß der Letztere die Kaiserin Eugenie nicht gesehen hat, obgleich die Kaiserin den Wunsch nach einer Unterredung ausgesprochen hatte. Die „Morning Post“ schreibt hierüber: „Die Kaiserin Eugenie ließ am Samstag dem Prinzen Napoleon sagen, sie sei bereit, ihn, seine Söhne und die Prinzessin Mathilde nach dem Begräbniß zu empfangen. Nach einer kurzen Unterredung zwischen dem Prinzen und der Prinzessin begab sich Letztere nach Camden-Place, während der Prinz mit den Worten: „A Londres!“ in seine Equipage stieg und sich somit weigerte, dem Wunsche der Kaiserin Folge zu leisten.“ — Gestern hielt das Komite für das dem Prinzen Louis Napoleon zu errichtende Denkmal unter Vorsitz des Prinzen von Wales eine Sitzung. Es wurde beschlossen, die eingeleitete Subskription zu schließen, aus dem Erlöse eine Marmorstatue des Prinzen in der Westminster-Abtei zu errichten und den Ueberschuß zur Gründung einer Wohlthätigkeitsstiftung, welche den Namen des Prinzen tragen soll, zu verwenden.

*** Wasserwerksdirektor Wein** macht die Parteien, wie alljährlich, darauf aufmerksam, daß es im Sommer zur Erreichung eines größeren Kältegrades des Wassers aus der Wasserleitung zweckmäßig sei, von der Wasserleitung durch den Hausbrunnen ein schlängelartiges Rohr zu leiten, wodurch das Wasserleitungswasser die Temperatur des Brunnenwassers erhält.

*** Schulnachricht.** Die Vorträge an der Präparandie für Kindergärtnerinnen des Central-Fröbel-Frauenvereins für Ungarn für das Schuljahr 1879/80 beginnen am 1. September l. J. und werden alle jene Mädchen und Frauen, welche durch ihre Ausbildung zu Kindergärtnerinnen sich eine Stelle im Leben zu sichern wünschen, aufgefordert, sich spätestens 15. August l. J. bei der Präsidentin für das Schulwesen (Frau Charlotte Hofenzweig-Saphir, Budapest, Spiegelgasse 5) täglich zwischen 2 und 3 Uhr Nachmittags zu melden.

*** Die bösnische Vorspannungsangelegenheit** ist nun im Westler Komitate erledigt. Die zur Ermittlung der Schäden delegirte Kommission hat ihren Bericht eingebracht und belausen sich sämtliche erhobenen Schadenanmeldungen auf 46,000 fl. Mit Rücksicht auf einige in dieser Summe enthaltene zweifelhaften Erstattungsansprüche wurde von Seite der militär-ärztlichen Organe die Veräußerungssumme pauschaliter auf 40,000 Gulden festgesetzt.

*** Für Szegediner Gewerbetreibende.** In Folge des von der Budapester Handels- und Gewerbekammer an die Handels- und Gewerbekammern des Auslandes gerichteten Auftrages um Beiträge zur Anschaffung von Werkzeugen für die Szegediner Gewerbetreibenden hat bereits die Handelskammer in Toulouse mit einem sehr freundlich gehaltenen Schreiben 200 Francs eingeschickt und außerdem Spenden von Werkzeugen in natura in Aussicht gestellt. Außerdem wurden in Berlin und Seiten der Handelskammer in Sheffield zum genannten Zwecke Sammlungen eingeleitet.

*** Die „Engelmacher“.** Im vergangenen Monate berichteten wir, daß der Minister des Innern auf Grund von Zeitungsnachrichten, daß zahlreiche, in der Hauptstadt geborene, illegitime Kinder in den Ortshäusern Monor und Uellö jämmerlich zu Grunde gehen, eine strenge Untersuchung angeordnet habe. Vizegespan Földváry meldet nun, daß die Mittheilungen der Blätter größtentheils auf Wahrheit beruhen. In Monor sei zwar das Geschick der dahin zur Pflege gegebenen Kleinen ein relativ günstiges, desto ärger sei jedoch das Los der Kinder in Uellö. Die Kinder gelangen zumeist aus der Hauptstadt durch gewissenlose Weiber dahin, die diesen Handel geschäftsmäßig betreiben, ohne sich weiter darum zu kümmern, ob die Kinder gedeihen oder verkommen. Der Vizegespan hat diesbezüglich auch an den hauptstädtischen Magistrat eine Zuschrift gerichtet.

*** Fiaker als — Detectives.** In Petersburg bietet die Polizei Alles auf, um das Korps der „gezwungenen Detectives“ zu vergrößern. Nach der „Spiegel“-Molle, welche man den Hausmeistern daselbst zugetheilt, kommen jetzt auch die Fiaker an die Reihe. Es wurde festgesetzt:

1. Die Fiakerkutscher dürfen in Zukunft nur in vorchriftsmäßigen Livree ihren Dienst ausüben.
2. Dieselben müssen stets große blecherne Marken mit der Nummer ihrer Wagen an den beiden Armen, an der Brust und am Rücken angeheftet tragen. (!) 3. Kein Fiszwojschtschik (Kutscher) darf einen Passagier, welchen Rang es er auch immer sei, eher den Wagen besteigen lassen, bis er sich mit einer Legitimationskarte oder einem Passe ausgewiesen hat, wobei er die Hausnummer der Wohnung des Passagiers und des Hauses, wohin er ihn geführt hat, in ein Büchel einzutragen und, wenn er schreibunkundig ist, darum den nächsten Polizisten zu ersuchen hat.
4. Jeder Fiaker ist nach dem Muster der Dworniks (Hausmeister) verpflichtet, den Vorgang auf den Straßen aufmerksam zu beobachten und im Falle, wenn er etwas Verdächtiges gewahrt, den nächsten Polizisten davon zu verständigen.
5. Jeder Fiaker hat sofort beim ersten Signal oder Wink eines Polizeipostens, Gendarmen, Polizei-Agenten und Dworniks ohne Rücksicht auf den Stand und Rang des Passagiers Halt zu machen.
6. Jeder Wagen muß mit einem Schild, worauf der Name des Eigenthümers und die Fiakernummer in großen Buchstaben und deutlich aufgeschrieben steht, auf allen vier Seiten des Coupés versehen sein. — Von nun ab sind die Petersburger Fiaker — „fahrende Detectives“!

*** Mord.** Wie aus Promontor unter dem heutigen geschriebenen wird, wurde am 14. d. mittelfst einer in dortiger Nähe im Betrieb stehenden Baggermaschine eine männliche Leiche aus der Donau herausgehohlet. Die Leiche war die eines Matrosen im heiläufigen Alter von 30 Jahren. Die vorgenommene gerichtsarztliche Sektion ergab, daß ein Mord vorliege. Anzeichen sprechen sogar dafür, daß der Unglückliche das Opfer eines in der grausamen Weise verübten Verbrechens wurde. Der Schädel zeigte vier große klaffende Wunden, der Brustkorb war eingebrochen, an Händen und Füßen waren zahlreiche Verletzungen sichtbar, die deutlich feststellten, daß der Mord an dem armen Opfer nur unter verzweifelter Gegenwehr des Letzteren verübt worden sein muß. Das Verbrechen scheint kurz vorher vollführt worden zu sein, da es als bestimmt gilt, daß die Leiche nur wenige Stunden im Wasser gelegen sein kann. Es sind umfassende Maßnahmen zur Ergreifung der Thäter getroffen worden, die denn auch bereits auf die richtige Spur geführt haben sollen. Die Identität des Ermordeten konnte bisher nicht festgestellt werden, in Folge dessen eine photographische Aufnahme der Leiche veranlaßt wurde.

*** Ein Diplomat als Defraudant.** In Washington wurde der dortige schweizerische Chargé d'Affaires und Generalkonsul, Herr Johann Hitz, welcher der Defraudation angeklagt ist, in Haft genommen. Herr Hitz war Präsident der deutsch-amerikanischen Nationalbank in dieser Stadt, in der

zahlreiche, in den Vereinigten Staaten lebende Schweizer und Deutsche ihre Ersparnisse angelegt hatten und welche sich nun am vergangenen 1. November insoweit erklärte. Mit dem Präsidenten wurden zugleich auch die Verwaltungsräthe und die Beamten dieser Anstalt gefänglich eingezogen. Erst nach Erlag einer Kaution von 25,000 Dollars wurde Herr Hitz wieder auf freien Fuß gestellt.

Gerichtshalle.

Budapest, 17. Juli. [Orig.-Ber.] (Ein Verbrechergenie.) Wohl selten fand ein solch begabter und zugleich kühner Verbrecher vor dem Strafgerichte, als der aus Szomod (im Komorner Komitat) gebürtige, 33jährige Paul Nadolesny. Im Militär-Institut erzogen, widmete er sich frühzeitig dem Militärstande, brachte es in kurzer Zeit zum Offizier, mußte aber quittiren und diente dann wieder von der Pike auf, bis ihm seine schon damals ausgebildete Neigung zum Bösen die Zukunft gänzlich vernichtete und ihn zu einer anderen Laufbahn zwang. Im Civilstande war er dreimal abgestraft. Vor seiner letzten Abstrafung hatte er eine Anstellung bei der Bahn. Als Nadolesny am 7. November v. J. nach abgedünster dreijähriger Kerkerstrafe die Freiheit wieder erlangte, gab ihm der Unterstützungsverein für entlassene Sträflinge eine Unterstüßung. Angeblich hat er sich bis zum 1. Dezember erfolglos um irgend welche Beschäftigung beworben, was ihn dazu „nöthigte“, die Bahn des Verbrechens aufzusuchen. Er traf mit Feingold zusammen, einem berüchtigten Einbrecher, mit dem er zusammen verhaftet war. Bei Feingold traf er Diamant, einen entsprungenen Sträfling, und dieser hatte Beziehungen zu Benedikt Kromer aus Tétény, einem Manne, der im sensationellen Prozesse Tepper seinerzeit eine hervorragende Rolle spielte. Nadolesny und Diamant besuchten Kromer in Tétény, der sie gattfreundschaftlich bewirthete, und dort entwarfen sie den Plan zur Ausführung eines Betrages, wegen dessen sie sich heute zu verantworten hatten. Auf die Namen vermöglicher Tétényer Bauern verschaffte Nadolesny Grundbuchs-Auszüge, fälschte Gemeindegennisse und erwarb ein Darlehen in der Art, daß er durch Kromer den Diamant beim Geldleiher als Leopold Hauer vorstellte lieh.

Abolph Diamant, aus Rytarawica gebürtig, 22 Jahre alt, erzählte mit unschuldiger Miene, daß er eigentlich das Werkzeug seiner Komplizen sei; er weiß von nichts und that, was man ihm anbefohlen hat. — Benedikt Kromer wollte die ganze Schuld auf Diamant laden, versiel aber bei der Konfrontation in solche Widersprüche, daß er durch das mahnende Wort des Präsidenten endlich das Geständniß hervorbrachte, er habe den Diamant zum Agenten Csáky geführt und als Leopold Hauer ausgegeben; ferner habe er sich vor dem k. Notar Dröfs als der Tétényer Franz Kametter ausgegeben. — Der irreführte Geldverleiher Jakob Schwarz erzählte den Hergang des Betrages, worauf nach Verhör der Zeugen das zweite, hies den Angeklagten Nadolesny belastende Faktum zur Sprache kam.

Da Nadolesny der große Wurf so glücklich gelang, verübte er einen zweiten gleichartigen Betrug auf eigene Faust. Er stellte sich dem Kommissär Mr. Altmann als der wohlhabende Tétényer Grundbesitzer Johann Subaty vor und erzählte, er müsse höchstens in drei Tagen 2000 fl. haben, denn die Lizitation sei ihm auf dem Halse. Altmann führte ihn zu einem Advokaten, der auch das Geschäft machte, nachdem er sich primo loco intabuliren ließ. Um jeden Verdacht zu beheben, bot Nadolesny an, die Herren mögen mit ihm nach Tétény fahren und seine Besizung besichtigen, auch wies er es zurück, als ihm noch 1000 fl. angetragen wurden, 15 Prozent waren ihm auch zu viel und er ließ sich sozusagen zum Gelbnehmen überreden. Die nöthigen Gemeindegennisse fälschte er auf dieselbe Weise wie im vorangehenden Falle.

Nadolesny versuchte auch, den Namen und das Eigenthum des reichen Domonyer Gutsbesizers Fr. Szentiványi zu einem gleichartigen Betrage zu benutzen, dann sah er aber ein, daß die Lust in Budapest für ihn vorläufig zu schwül sei und reiste über Breuzen nach der russischen Grenze, mit dem Vorhabe, im Czarenreiche Etwas zu beginnen. Zu dieser Zeit herrschte aber schon die größte Kontrolle gegen die Fremden in Rußland und Nadolesny machte sich eiligt auf den Weg zurück, über die Grenze, um nicht als zugereister Nihilist Sibiriens Bekanntheit zu machen. Nach vielfachen Wanderungen in den Donaufürstenthümern kehrte er nach Budapest zurück und wurde hier verhaftet.

Die hierauf folgenden Fakten sind ganz gemeiner Natur. Diamant, der sich dem Gerichte als entsprungenen Sträfling selbst stellte, betheiligte sich kurze Zeit darauf am Ostermontag an dem kühnen Nachtveruche Gyalog's aus dem Komitatshause. Noch am selben Abend gerüth er in die Gesellschaft des Alois Berger, der ebenfalls aus dem Fortunagebäude entsprungen war und sich versteckt hielt. Beide gingen über die Kerepeserstraße und stahlen einem jungen Manne, Namens Pinterics, die Uhr aus dem Sacke, wurden aber festgenommen, wobei Diamant die Uhr gestohlet in die Tasche seines Ergreifers, des Begleiters von Pinterics eskamotirte und sich unschuldig stellte. Berger bekannte, daß er die Kleider von drei Sträflingen gelegentlich seines Entspringens gestohlen habe. Von der Geliebten des Diamant — der nächsten Timbitterman — hat der Hausierer Emanuel Sommer Kleider und Wäsche gekauft, die aus der Wohnung des Hordárs Ad. Kütler gestohlen wurden.

Der Gerichtshof hat diesen Fall mit der Affaire Nadolesny und Konforten verbunden und Sommer wegen Hehlerei unter Anklage gestellt.

Die Verhandlung dauerte von 9 Uhr Früh bis 3 Uhr Nachmittags ununterbrochen. Nach dem Plaidoyer des Staatsanwaltes und des Verteidigers Jul. Györffy für Sommer fällt der Gerichtshof (Präs. Krisk) das Urtheil, demgemäß Nadolesny zu sechs jähriger, Diamant und Kromer zu je anderthalbjähriger und Berger zu dreijähriger Kerkerstrafe verurtheilt sind. Dem Angeklagten Sommer hat der Gerichtshof die Unterstüßungshoff als Strafe angerechnet.

Offener Sprechsaal. *)

MARIE SCHÖNFELD,
SÁNDOR SCHWARTZ,
empfehlen sich ihren Verwandten und Bekannten als
Verlobte.

2075

MATTONI'S

GISSHÜBL. (Reinster Alkalischer Sauerbrunn),

EISENMOORLAUGE für Bäder

OFNER KÖNIGS-BITTER-QUELLEN
Bestes Mittel geg. Stuhlgang u. daraus result. Krankheiten!

Wien: Verd.-Medaille 1873 Franz Deák, Hunyady Mátyás-Gr. St. Széchenyi-, St.-István-Paris: Silb. Medaille 1878 Heinrichs-u. Hildegard-Quelle.

Niederlage: Budapest, Franz-Josefplatz 3, Dianabad und in allen größeren Mineralwasser-Handlungen des In- und Auslandes.

LUHI MARGARETHEN-QUELLE (Reinster alkalischer Sauerling)

KORYTNICZAER (Salinisch-Eisenhaltiger Sauerling)

Stets frisch am Lager in der Hauptniederlage bei

L. Édeskuty, 2072

königl. ung. Hof-Mineralwasser-Lieferant,
Budapest, Elisabethplatz Nr. 7.

Aufforderung und Beantwortung.

An Mr. Victor Natator,

der Original-Fischmensch.

Kann Ihrer werthen Aufforderung nicht nachkommen, da ich laut Kontrakt an Herrn Charles Carlé gebunden bin. Will aber für die Summe von 100—300 fl. mit Ihnen in meinem Aquarium entweder privat oder öffentlich eine Taucher-Weite eingehen. Alles Mündliche von 10 bis 12 Uhr in der „Neuen Welt“.

Capitane James Swone,
2077
amerikanischer Taucher.

Széchenyi - Promenade.

Heute und jeden Tag

großes Militär-Konzert

unter Leitung des Kapellmeisters Herrn Hajek.

Anfang 7 Uhr. Entrée 10 Kr.

Für Form und Inhalt des unter dieser Rubrik Enthaltene ist die Redaktion nicht verantwortlich.

Telegramme.

Wien, 17. Juli. (Privat-Telegramm.) Kaiser Wilhelm überschreitet am 22. d. auf seiner Gasteiner Reise die österreichische Grenze.

Agram, 17. Juli. Der Landtag erledigte in der Spezial-Debatte das Budget des Innern. Die Regnikolar-Deputation hält täglich Sitzung. Minister Bedekowics ist hier angekommen.

Wien, 17. Juli. Die „Politische Korrespondenz“ meldet aus Konstantinopel: An die griechische Grenze wird beträchtliches türkisches Kriegsmaterial befördert und mit der Entlassung der Reserve-Redifs bis zur Lösung der griechischen Grenzregulierungs-Frage innegehalten.

Wien, 17. Juli. Die „Polit. Korr.“ meldet: Nach eingezogenen Informationen fand in Kasgrade eine Erhebung statt, über deren Umfang und Tendenzen Näheres noch unbekannt ist. Da nur eine geringe Truppenzahl (einige Mann der 17. bulgarischen Druzina von Rustschuk) zur Bewältigung aufgeboden wurde, so schießt man auf einen wesentlichen lokalen Charakter der Erhebung. Die Nachricht, wonach die Insurgenten sich der Strazenzüge bis Samboli bemächtigt hätten, ist unwahrscheinlich, da die aus Philippopol und Umgebung zurückkehrenden russischen Truppen — laut amtlicher Meldung — gerade jetzt Samboli passiren. Die ostrumelische Regierung sandte in Folge des Abmarsches der russischen Truppen von Philippopol 512 Mann zur Aufrechthaltung der Ordnung nach Hermanli ab.

Bukarest, 17. Juli. Der Fürst nahm die Demission des Kabinetts Bra-

tiannan. In der heutigen Sitzung der Kammer erklärte der Vize-Präsident, die Kammer bleibt bis zur Neubildung des Kabinetts vertagt.

Wien, 17. Juli. Die „Polit. Kor.“ meldet aus Belgrad: Der Minister des Innern Milojkovic gab aus Gesundheits- und Familien-Rücksichten seine Demission und ersuchte um die Verleihung eines Gesandtschaftspostens.

Rom, 17. Juli. Carotoli zeigte die erfolgte Neubildung des Kabinetts dem Senate und der Kammer an und sagte, er sehe die vorhandenen Schwierigkeiten ein.

Alexandria, 17. Juli. Der Infanterie-Kapitän Deroda erschoss gestern in einem Anfall von Tobsucht den General Franzini.

Wien, 17. Juli. (Privat-Telegramm.) Wie die „Deutsche Ztg.“ erfährt, soll das böhmische Gut Kamenitz des Baron Ringhoffer für den Kronprinzen erworben werden.

Krakau, 17. Juli. (Privat-Telegramm.) Heute ist hier der bekannte Maler Moriz Gottlieb an Diphtheritis gestorben.

Wien, 17. Juli. (Privat-Telegramm.) Vor dem Reichsgericht kam heute die erste Beschwerde eines ausgewiesenen Wucherers zur Verhandlung.

Drentova, 17. Juli. („Best. Kor.“) Minister Pechy ist in Folge einer in Sezegebin erlittenen Fußverletzung genöthigt, die Gesellschaft zu verlassen.

Serajewo, 17. Juli. (Privat-Telegramm.) Das hiesige Amtsbblatt meldet: Das Strafgesetz für Bosnien und die Herzegowina tritt am 1. September in Kraft.

Krakau, 17. Juli. (Privat-Telegramm.) Den Eltern in Rußland wurde strenge aufgetragen, über das Verhalten und den Umgang ihrer Kinder während der Schulferien zu wachen.

Berlin, 17. Juli. (Schluß.) Papier-Rente 68.60, Silber-Rente 69.—, ungarische Goldrente 82.10.

Galizien 104.—, Kaschau-Dorberger 49.90 Rumänien 33.—, russische Banknoten 175.10, Wechsel per Wien 206.40.

Frankfurt, 17. Juli. (Schluß.) 3perzentige Rente 82.77, 5perzentige Rente 118.10, italienische Rente —, österr. Staatsbahn 612.—, Credit Mobilier —, Lombards 192.—, Türkenlose 47.50, österr. Bodenkredit 662.—, österreichische Goldrente 69.60, ungar. Goldrente 81.80.

Berlin, 17. Juli. (Produktenmarkt.) Schl. Weizen per Juli-August Rm. 199.—, per September-Oktober Rm. 201.50, Roggen loco Rm. 124.50, per Juli-August Rm. 127.50.

Paris, 17. Juli. (Produktenmarkt.) Weizen per laufenden Monat 60.25, per August 60.25, per September-Oktober 60.—, per vier letzte Monate 61.75.

Der kleine Kapitalist. (Wiener Fruchtbörsen vom 17. Juli.) (Privat-Telegramm.) Es notiren: Herbstweizen von 11 fl. — fr. bis 11 fl. 10 fr.

Wiener Stechviehmarkt vom 17. Juli. (Privat-Telegramm.) Die Vorräthe auf dem heutigen Markte beliefen sich auf 2424 Rälber, 1349 Kälber, 131 Weidner Schweine, 7152 Lebende, 31 Weidner Schafe, 53 Lämmer und 10,300 Kilogramm aufgearbeitetes Fleisch.

Budapest, 17. Juli. (Prämierung von Erfindungen.) Der Verein deutscher Eisenbahn-Verwaltungen, welchem sich bekanntlich auch sämtliche österreichisch-ungarische Bahnen angeschlossen haben, vertheilt von drei zu drei Jahren Prämien für Erfindungen und Verbesserungen auf dem Gebiete des Eisenbahnwesens.

Die peruanische Zollmaßregel. Die Budapester Handels- und Gewerbekammer wurde vom k. ungar. Ministerium für Ackerbau, Gewerbe und Handel verständigt, daß die peruanische Regierung in Folge des zwischen Bolivien und Peru einerseits, und Chile andererseits ausgebrochenen Krieges eine Reihe von Maßregeln in der Absicht getroffen hat, um den Handel von Chile zu schädigen.

Die Ernte in Frankreich. Die französische Regierung hat vor einigen Tagen die Mittheilung verbreitet, daß die Landwirtschaft ein nur wenig hinter einer Mittelernte zurückbleibendes Resultat zu erwarten hat, wenn — hinfort freundliches Wetter herrschen sollte.

Gründungs-schwindel in Paris. Wie aus Paris gemeldet wird, schießt dort der Gründungs-schwindel wieder üppig in die Höhe. Nächster Tage sollen 55000 Aktien zu 500 Franc einer neuen Versicherungsgesellschaft „Reassurances générales“ die unter der Protection des Credit general francais steht und ein Kapital von 35 Millionen haben soll, angelegt werden.

Pariser Bankinstitute haben ihre Unterstützung zugesagt; man arbeitet bereits an den Details der Emission. Das Aktienkapital soll 400 Millionen betragen, auf die betreffenden 80,000 Aktien wären jedoch vorläufig bloss 125 Frcs. einzuzahlen; später würde dann eine Emission von 240 Millionen von Obligationen bis zum Betrage von 240 Millionen folgen. Alle Welt ist mit der Berechnung der Rentabilität des Kanals beschäftigt und da gelangen die Betreffenden je nach ihrem Standpunkte zu sehr verschiedenen Resultaten, indem die Einen die Verzinsung des Aktienkapitals mit 12 Prozent für gesichert halten, während die Anderen höchstens 1 Prozent in Aussicht stellen. Soviel steht übrigens fest, wenn auch nur die Hälfte der projektirten Unternehmungen auf den Markt gebracht wird, die Pariser Börse einer Katastrophe schwerlich entgehen dürfte.

(Zaifverkehr in Budapest.) Am 16. Juli landeten am linken Donau-Ufer folgende Fahrzeuge: Schiff des Franz Tóth mit 1500 Mtr. Weizen von Mató; Schiff des Andreas Nagy mit 400 Mtr. Marmor von Sütő; Schiff „Juliska“ des Mathias Mészáros mit 462 Kubm. Brennholz von Marót; Schiff der Geringer und Berger mit 2000 Mtr. Weizen von Baja; Schiff derselben Eigentümer mit 684 Mtr. Kukuruz und 1440 Mtr. Gerste von Baja; Schiff des Jozeph Sporni mit 118,000 Stück Dachziegeln von Apatin; Schiff „Juliska“ des Michael Meleg mit 1600 Mtr. Weizen und 100 Mtr. Kukuruz von Gerzenka; Schleppschiff der Raaber Dampfschiffahrtsgesellschaft mit 2198 Mtr. Kukuruz von Kula.

(Ankündigungen.) Der Kreditorenverein veröffentlicht folgende Ankündigungen: Samson Glück in Leipzig; Huber Domenico in Trient; August Adler in Wamersdorf; Erste österreichische Pajana-Waaren-Fabrik Leopold Marcucci Laibach in Laibach; Lorenz Schrauz in Wiltsch; Franz Frenzl in Steinschönau.

Wiener Börse vom 17. Juli.

(Telegramm.) Auf aus Budapest gemeldetes trübes Wetter machte sich an der Mittagsbörse eine mattere Haltung für Spekulationseffekten geltend, jedoch ohne daß eine stärkere Reaktion eingetreten wäre. Im Schranken dauerte die Geschäftslösigkeit an, nicht einmal in Eisenbahnaktien war nennenswerthes Geschäft. Es notirten: Oesterreichische Kreditaktien 271.50, ungar. Kreditbank 257, Banatverein 123, Anglo-Bank-Aktien 125.50, Unionbank-Aktien 88, Banatverein 827, Dampfschiff 580, Lloyd 588, Nordbahn 219.25, Staatsbahn 279.75, Lombarden 85.75, Karl Ludwigbahn 236.25, Elisabeth-Westbahn 184, Franz Joseph-Bahn 145.50, Rudolph-Bahn 133.75, Lemb.-Gyermont-Bahn 135.50, Nordwestbahn 128, Theißbahn 218.25, Nordostbahn 127.50, 1860er Lofe 126.50, 1864er Lofe 158, Papierrente 66.95, Silberrente 68.35, Goldrente 73.65, ungarische Goldrente 93.45, London 115.65 bis 115.80, Zwanzig-Francs-Stücke 9.20, Reichsmark 56.72 1/2.

Die Mittagsbörse schloß fest; Bodenkreditaktien notiren auf Pariser Kurse 9 Gulden höher. Um 2 Uhr 22 Minuten notirten folgende Schlusskurse: Oester. Kredit 271.20, Anglo-Austrian 125.50, Lombarden 86, Oester. Staatsbahn 279.75, Goldrente 78.60, Napoleonsd'or 92 1/2, London 115.70, Rente 66.92, Silber —, Galizier 236.25, Kreditlose 168, 1864er Lofe 158, Preuss. Kassenanweisungen 56.70, 1860er Lofe 126.50, Münzdufaten 5.48, Frankfurt 56.35, Lärkenlofe 21, Silber-Rente 68.35, Banataktien 829.

Die offiziellen Schlusskurse sind: ungar. Grundentlastungs-Obligationen 87, ungar. Eisenbahn-Anleihen 110.50, Salgó-Tarjányer —, ungar. Kreditbank 256.50, ungarische Pfandbriefe 100.25, Nordbahn 138.75, Siebenbürger 103.50, ungar. Nordostbahn 127.50, ungar. Ostbahn-Prioritäten 72, ungar. Lofe 103, Theißbahn 217.50, ungar. Bodenkredit —, ungar. Schakanweisung I. Emission 150, ungar. Schakons II. Emission —, ungar. Goldrente 93.25, Siebenbürger Grundentlastungs-Obligationen 84, Weinselbent-Obligationen 88.

Der Abend-Privatverkehr verlief still; bloss ungarische Goldrente war stärker gefragt. Um 9 Uhr notirten: Oester. Kreditaktien 271, Anglo-Austrian —, ungar. Kreditbank 256.80, Rente —, ungarische Goldrente 93.50.

Bester Waaren- und Effekten-Börse.

Effetengeschäft. 17. Juli. Günstiges Wetter, feste auswärtige Kursberichte und die Nachricht, daß die Russen Philippopol vollständig räumten, wirkten in günstigster Weise auf die Börse; die stärkste Avance erfuhr

österreichische Kreditaktien Renten waren ebenfalls fester. Für Mühlenaktien hielt die günstige Stimmung unge-schwächt an und sind neuerliche Steigerungen zu verzeichnen. Im Allgemeinen fand kein lebhafter Verkehr statt.

An der Vorbörse eröffneten österr. Kredit zu 273.50 und stiegen bis 274.60.

An der Mittagsbörse variierten österr. Kredit zwischen 274.60, 273.80 und 274.10; für ungar. Kredit sprach sich 257 G. aus; Rente zu 93.45 geschlossen, blieb 93.50 Gelb. Von Mühlenaktien wurden Concordia zu 600-606, Elisabethmühle zu 319-306, Louisenmühle zu 318, Müller und Bäder zu 365, Pannonia zu 1600, Victoria zu 513 geschlossen; für Dien-Bester sprach sich 1550 Geld aus. Landescentralparfasse zu 107 gefragt; Ganz'sche Eisengießerei zu 296 gekauft; Devisen und Renten bei geringfügigem Verkehr unverändert.

An der Abendbörse war die Stimmung in Folge hoher ausländischer Notierungen günstig. Oester. Kredit wurden zu 274.40, ungar. Goldrente zu 93.40 bis 93.56 geschlossen.

Getreidegeschäft. Weizen war heute schwach offerirt, Mühlen zeigten ziemliche Kauflust und bewilligten um 15 Kreuzer höhere Preise, als gestern. Verkauf wurden:

Theiß: 1200 Mtr. 78.5 K. zu 11 fl. 15 fr., 1000 Mtr. 78.5 K. zu 11 fl. 15 fr., 200 Mtr. 78 K. zu 11 fl. 15 fr., 500 Mtr. 78 K. zu 11 fl. 15 fr., 200 Mtr. 77 K. zu 10 fl. 65 fr., 200 Mtr. 77 K. gelb, zu 10 fl. 50 fr., 450 Mtr. 75.5 K. gelb, zu 10 fl. — fr. — Banater: 400 Mtr. 74.5 K. zu 9 fl. 85 fr. — Prader: 200 Mtr. 77 K. zu 10 fl. — fr. — Bácsfær 1300 Mtr. 75 K. zu 9 fl. 80 fr. — Zentaer: 1000 Mtr. 75.1 K. zu 10 fl. 30 fr. — Beckeær: 2200 Mtr. 75.8 K. zu 10 fl. 50 fr. — Kanizsær: 1200 Mtr. 75.4 K. zu 10 fl. 25 fr. — Bajær: 400 Mtr. 74.8 K. zu 9 fl. 85 fr., Alles per drei Monate.

Herbstweizen zu Beginn des Geschäftes mit 10 fl. 68 fr. bracht und ermattete später; man verkaufte um 11 Uhr Vormittags mit 10 fl. 60 fr., an der Börse mit 10 fl. 45 fr. und Nachmittags wieder mit 10 fl. 60 fr., um 10 fl. 60 fr. Waare, 10 fl. 55 fr. Geld zu schließen. Umfah 15,000 Mtr. Frühjahrsweizen notirt 11 fl. 30 fr. Waare.

Roggen fest und wieder um 10 fr. höher. Gerste geschäftlos.

Maiz fest, 2200 Mtr. Banater wurden mit 5 fl. 25 fr. verkauft. Schlusswaare matter und ohne Geschäft. Man notirt: Banater Maiz per Juli 5 fl. 25 bis 30 fr., per August 5 fl. 40 fr., per September 5 fl. 60 fr.

Häfer ruhig; Herbsthäfer per September-Oktober notirt 5 fl. 80 bis 85 fr.

Keps fest; ab hier wurden 400 Mtr. Kohlsreps mit 11 fl. 25 fr., 2 Waggon Banater Keps, untergeordnete Waare mit 10 fl. verkauft; bahnfrei Lörd-Etz-Mißlos bezahlte man für 400 Mtr. 107 1/2 fl., für 200 Mtr. 11 fl. Kohlsreps ab hier per August-September notirt 12 fl. 25 fr. bis 123 1/2 fl. Banater Keps per Juli-August 11 fl. 25 fr. bis 113 1/2 fl.

Mais sehr flau und rückgängig. Die amtlichen Getreidenotirungen der hiesigen Kornhalle sind per 100 Kilo:

Table with columns: Qual., Banater, Theiß, Bester Bodenz, Weizenburger, Nordungar. Rows include prices for various grain types like Roggen, Gerste, Häfer, Maiz, Keps, and Banater.

Termin: Weizen per Herbst 10.65-10.70, Häfer per Herbst 5.75-5.85, Maiz per Juli-August 5.20-5.25, Keps, Kohl per August-September 12.25-12.37 1/2, Banater v. r. Juli-August 11.12 1/2-11.37 1/2.

Budapest, 17. Juli. Schlachtwiechmarkt vom 17. Juli. (Orig. Bericht.) Hornvieh: Auftrieb 2216 Stück Groß- und 1626 Stück Kleinvieh; hiesig wurden verkauft: 47 Stück Stiere, per Stück von 80-175 fl., 801 Stück Ochsen, per Paar von 180 bis 370 fl., 934 Stück Schlachtkühe, per Paar von 130 bis 250 fl., 252 Stück Melkkühe, per Stück von 90 bis 180 fl., 190 Stück Büffel, das Paar von 140-215 fl., 292 Stück Kälber, per Stück von 10-25 fl., 1334 Stück Schafe, das Paar von fl. 13.50-18.50; Schienfleisch per 100 Kilo von fl. 48-52.50, Kuhfleisch per 100 Kilogramm von 47-51 fl., Kalbfleisch per 100 Kilogramm zu 50-70 fl., Büffelfleisch per 100 Kilogramm zu 42-45 fl.; roher Speck per 100 Kilogramm zu 34-36 fl., Schweinefett per 100 Kilogramm zu 40-42 fl.

Telegraphische Witterungsberichte der k. ungar. meteorologischen Centralanstalt. Vom 17. Juli 1879, 7 Uhr Morgens.

Table with columns: Stationen, Richtung, Stärke, Bewölkung. Lists weather reports for stations like Bregenz, Prag, Wien, Dedenburg, Ung.-Altenburg, Trencsin, Neufohl, Budapest, Szolnok, Debreczin, Ungvár, Szathmár, Hermannstadt, Orjova, Temesvár, Szegedin, Csafathurn, Agram, Fiume, Pola, and Lefina.

Erscheinungen in den letzten 24 Stunden: Der Luftdruck ist zumeist etwas gestiegen; in Neufohl um 3.1 mm. Die Temperatur ist wenig verändert. Regen: in Wien 1, Prag 1, Dedenburg 5, Altenburg 4, Trencsin 20, Neufohl 4, Budapest 3, Debreczin 3, Ungvár 1, Szathmár (Gewitter) 9, Hermannstadt 3, Orjova (Gewitter) 3, Fiume (Gewitter) 12 mm. — Barometer in Budapest: bei Tag 8, bei Nacht 6. — Zustand des Meeres: bei Pola und Lefina ruhig, bei Fiume leicht bewegt.

Auszug aus dem „Közlöny“.

Lizitationen in Budapest. Weingarten des Joseph Frizs (911 fl.), am 12. August im Diner Grundbuchsamte. — Haus und Grundtheil des Philipp Womáhta (382 fl.), am 19. Juli im Diner Grundbuchsamte.

Lizitationen in der Provinz. Weingarten des Johann Darabos in Kajakó-Ezt. Péter (927 fl.), am 19. August im Gemeindebureau daselbst. — Grundstücke des Peter Bicsken in Bicske (2800), am 5. August im Gemeindebureau daselbst. — Hausstelle und Grundstück des Joseph Matyei in Grabacz (8326 fl.), am 19. August im Gemeindebureau daselbst. — Grundstück der Esther Bereményi in Bereg (881 fl.), am 4. August im Gemeindebureau daselbst.

Table with columns: Wasserstand, Witterung. Lists water levels and weather conditions for various locations like Budapest, Preßburg, M. Sziget, Szathmár, Tolaj, Szolnok, Szegedin, Arab, Gr.-Beckerey, Eßegg, Barcs, Sissef, Orjova.

Verantwortlicher Redakteur: S. Schmitzer.

Large table titled 'Bester Börsenkurs' containing multiple columns of financial data, exchange rates, and interest rates for various banks and locations.

Kleiner Anzeiger des „Neuen Pester Journal“.

Auskünfte erteilt und Anträge übernimmt die Expedition gratis.

Der in der Sorofärerstraße an der Verbindungsbahn gelegene

Grund
Nr. 136/37a, mit einem Fabrikbrunnen, 2472 Klafter breit, für Fabriken, Dampfer, Hauthändler geeignet. wird Samstag, den 19. Juli, 9 Uhr Morgens, im Grundbuchamt öffentlich licitando verkauft. 3066

Ein flache goldene **Cylinderruhr** (Herrenuhr) mit einfachem Mantel (ein Bouquet eingravirt) ist Sonntag, den 13., Vormittags, zwischen 1/9—1/10 auf dem Wege vom Stadtwalden (Radialstraße) zum Franz Josephsplatz in Verlust gerathen. Dem redlichen Finder wird eine angemessene Belohnung zugesichert. Näh. in der Exp. d. Bl. 3084

Für Freudenpikantier Lektüre.
Liebesabenteuer des **Chevalier von Fanblas** von Conroy. Vollständige Ausgabe! 3 Bände. (Adresspreis 6 fl.) für 3 fl. Bestellungen sind zu richten an die **Kommissions-Buchhandlung**, Budapest, Raiknergasse Nr. 27. 3077

Detailist
für ein chirurgisches Geschäft mit Kenntniss der ungarischen und deutschen Sprache wird loco acceptirt. Offerte mit Gehaltsansprüchen unter Chiffre „Offert 222“ übernimmt die Exp. d. Bl. 3099

Praktikant
für zweijährige, unentgeltliche Praxis wird in einem technischen Geschäft aufgenommen. Ungarisch und deutsch geschriebene Offerte übernimmt unter Chiffre „Fleißig“ die Exp. 3100

Ein Modistengeschäft am Hauptplatz einer Provinzstadt, mit Bahnstation, zwischen Wien und Budapest, ist bei mäßigen Bedingungen wegen Abreise zu übergeben. Näh. die Exp. 3090

משוכר פסקר מדינה
sucht Kondition. Näh. bei Jakob Steiner, Neu-Ver- 3089

Ein Affenpinsch
kleinster Gattung, 1 Jahr alt, wird zu kaufen gesucht. Adresse ist unter Chiffre „F. Nr. 100“ in der Exp. d. Bl. abzugeben. 3087

Zu mietzen
wird gesucht ein schön möblirtes Zimmer bei einer distinguirten Familie, Donaufront oder in der Nähe vom Josephsplatz. Gefällige Adressen sind unter Chiffre „M. Nr. 99“ in der Exp. abzugeben. 3088

Ein Mädchen
von angenehmen Neuzeren, Christin, sprachkundig und geschult, arbeitsam und sittlich erzogen, wird als Ladenmädchen in einem **altrenommirten** Delikatessen- und Restaurationsgeschäft aufgenommen. Näh. in der Exp. 3106

Haus-Verkauf
oder Tausch. Ein Haus in der Nähe der Neustadt mit mehreren steuerfreien Wohnungen, großem Hof und Garten, mit einer 20 Klafter langen Weinalbe, ist zu verkaufen oder zu verpachten. Näh. in der Exp. 3093

Haus-Verkauf
in der Neustadt, 2 Ecken bildend, in der Nähe der Kirche, mit mehreren Wohnungen, einem großen Gewölb, besonders zu einem Bäckergeschäft geeignet, ist preiswürdig zu verkaufen. Ecke der Wienerstraße und Grünebaumgasse Nr. 231. 3094

Ein verheiratheter **Mann** in guter Stellung sucht gegen Wechsel einen Betrag von 100 Gulden aufzunehmen. Anträge sub „E. R. 17“ Hauptpost restante. 3112

Zu verpachten eine **Fabrik** sammt Nebenlokalitäten, so auch die daselbst sich befindliche Lokomotive, Transmissionen etc. zu verkaufen oder zu verpachten. Näh. die Exp. 3039

Wohnungen.
In der Neustadt Nr. 41, Franzstadt, ist eine Gemüßwohnung mit Balkon vom 1. August zu beziehen. Obendort ist 1 Gemüß sammt Wohnung allsoaleich beziehbar. 3107

Speise-Zimmer-Einrichtung
bestehend aus 1 Kredenz, 1 Tisch, 4 Vorhänge, Gobelin und Speiseseffeln sich wegen Abreise zu verkaufen. Palatingasse Nr. 16, 3. St. 12. 2872

Clavier,
Stückflügel, elegant u. vorzüglich, für 320 fl. zu verkaufen. Festung, Verböczugasse 149, vis-à-vis dem Wienerthor beim Hausbesorger. 3061

Ein Obermüller,
der Hochmüllerei, mit Steinwalzsystem und in Sortirung der Mehle vollkommen mächtig, praktisch in allen Zweigen des Mühlwesens, ledigen Standes, gute Zeugnisse stehen bei, sucht seine gegenwärtige Stelle zu ändern. Gest. Zuschriften erbeten unter „J. A. 854“ an die Exp. 3062

Guter Verdienst.
Bücher-Agenten werden gegen gute Provision aufgenommen. 2 Mohrengasse 35, Tür 11. 3109

Ehaus
in Neupest, solid gebaut, steuerfrei, 460 □ Kl. Grund, ist preiswürdig zu verkaufen. Näh. beim Portier in der Victoria-Mühle. 3123

Ein Berechnungswirth
wird zur baldigen Uebernahme eines bestehenden Wirthschaftsgeschäftes gesucht. Näh. Kistaludigasse 30. 3121

Ein Glaswand
mit Kassepult für Komptoireinrichtung ist billig zu verkaufen. Näh. in der Exp. 3122

Ein junger Mann,
mit schöner Handschrift der der deutschen, ungarischen und serbischen Sprache in Wort und Schrift mächtig ist, findet sofortige Aufnahme in einem hiesigen Sandlungshause. Offerte unter Chiffre „D. H. C.“ an die Exp. 3050

Ein Garten,
circa 500 Klafter, in der Josephstadt sammt Glashäusern und Gärtnerwohnung, ist für 1. November zu verpachten, eventuell auch zu verkaufen. Näh. in der Exp. 2216

Komplett eingerichtete Speisereihandlung
mit anstößender Wohnung, alter Kasten, auf einer lebhaften Straße Budapests, ist preiswürdig zu verkaufen. Nr. in der Exp. 3026

Offerte!
Ich wünsche mich hier oder in der Provinz mit 6000 bis 8000 Gulden an einem rentablen Geschäft oder einer Fabrik thätig zu betheiligen. Gegenanträge sub „B. u. 3000“ an die Exp. 2949

Elegant möblirtes Gassenzimmer,
separirt, Donaufersicht, ohne Sonne, sofort zu vermietzen. Näh. die Exp. 3120

Französische Sprache.
Zur Theilnahme an dem Unterrichte bei einem der vorzüglichsten hiesigen Professoren wird ein Herr entweder bereits die zweite Stufe von Plöz erlernt oder derselben entsprechende Kenntnisse sich nach irgend einer anderen Methode angeeignet hat gesucht. Anträge wollen gefälligst unter Chiffre „B. H. 24“ in der Exp. d. Bl. abgegeben werden. 3005

Ein Großindustrieller,
in den besten Jahren, mit einem jährlichen Reineinkommen von fl. 10,000, wünscht eine kinderlose Witwe mit Vermögen, welches aus dessen Grundbesitz als 1. Satz sichergestellt werden kann, zu heirathen. Gest. Anträge unter Beischluß der Photographie unter „E. L.“ an die Exp. Discretion Ehrensache. Vermittler ausgeschlossen. 3042

Effigfabrikanten
empfehlen sich ein in diesem Fache sehr erfahrener Mann zur Erzeugung 4 bis 5fachen Sprits, übernimmt sowohl Neueinrichtung als Herstellung erkrankter Apparate, auch werden 12 Apparate sofort gekauft. Gefällige Zuschriften unter „Effigfabrikanten“ an die Exp. 2969

Korrespondent,
der auch in der Buchführung versiert, verlässlicher Arbeiter ist, wird für die Nachmittagsstunden gesucht. Anträge unter „K. M.“ an die Exp. 3119

Ein Präparandistin
von gutem Hause (Christin) wünscht unter bescheidenen Ansprüchen mehrere Stunden des Tages Unterricht zu ertheilen. Gest. Anträge sub „B. J.“ an die Exp. d. Bl. 3017

Für ein **Glaswaarengeschäft** wird ein in dieser Branche bekannter, namentlich im Verpachen verlässiger Hausknecht gesucht u. sofort aufgenommen. Näh. in der Exp. 3083

Gelegenheits-Kauf französischer Bücher
pr. Band 10 und 20 fr. Leopoldstädter Kirchenbazar, Gewölb Nr. 6, vis-à-vis dem „Neuen Pester Journal.“

Ein Gouvernante,
der deutschen, ungarischen und französischen Sprache mächtig, tüchtig im Klavierspiel, sowie in allen weiblichen Handarbeiten, sucht einen Posten. Näheres im Tyrolerischen Institute, Repelestrasse 34. 3138

Realität gesucht,
mit Gebäuden, für eine kleine Fabrik geeignet, 2-4 Hektar Grund, Dampf- oder Wasserkraft erwünscht. Lage: Budapest Extravilla oder Provinz, Bahnstrecke Wien. Offerte unter Chiffre „Realität“ an die Exp. 3118

Kompagnongesucht
zu einer Budapest Fabrik mit Dampftrieb, deren gangbare lucrative Erzeugnisse keiner Konkurrenz unterworfen sind. Erforderliches Kapital 3-4000 fl. Vermittler ausgeschlossen. Näh. in der Exp. 2997

Ein Hofmeister
möchte ein Mediziner, der die Gymnasialklassen, sowie die Matura mit Auszeichnung absolvirt, in einem hiesigen Hause zu Gymnasialschülern bis zur 4. Klasse. Gest. Anträge sub „Mediziner A. B.“ an die Exp. 3014

Praktikant
(Christ) findet in einem hiesigen Getreidegeschäft sofortige Aufnahme. Offerte an die Exp. dieses Blattes unter „E. M.“ 3096

Ein junger Mann,
der die einfache und doppelt Buchhaltung gründlich versteht, der deutschen und ungarischen Korrespondenz mächtig, mit der Buchbranche und Provinzkunden vertraut, wünscht unter bescheidenen Ansprüchen Anstellung. Gest. Anträge unter „Buchhalter 2000“ an die Exp. 3124

Heirathsantrag.
Ein junger Mann, 32 Jahre alt, (Jsr.), im Besitze eines rentablen Geschäftes in Budapest, wünscht sich mit einem Mädchen oder Witwe sich zu verheirathen, die häuslichen Sinn und ein Vermögen von 5000 fl. be- Das Vermögen kann der Bestätiger sichergestellt werden. Ernstgemeinte Anträge werden erbeten unter „Hymen“ an die Exp. 3135

2 tüchtige Provisionsreißende
werden sofort acceptirt bei J. Schull, Königsgasse 4. 3136

Ein Französin
(direkt aus Genf angekommen), der engl. Sprache wie ihrer Muttersprache mächtig, (wirkte mehrere Jahre in England) literarisch u. wissenschaftlich gebildet, wünscht als **Gouvernante** oder **Bonne superieure** sofort Stellung unter bescheidenen Ansprüchen, u. eine **Erzieherin**

(Norddeutsche, direkt aus Kassel angekommen), **herausragend musikalisch gebildet** (wirkte mehrere Jahre an einem großen Musik-Institut in Kassel), der französischen Sprache vollkommen mächtig, tüchtig in Literatur und Wissenschaften, wünscht sofort Engagement unter bescheidenen Ansprüchen und sind beide Damen wohnhaft bei **Dorothea Großé**, wörrd. gepr. Lehrerin, Budapest, Lazarusgasse Nr. 10, 1. St. 16. 3137

K. K.
wird um ein Lebenszeichen gebeten. 3140

Manufaktur-Papier
ist zu verkaufen. Näh. die Exp. 3096

Dr. MORIZHANDLER

Dr. der Medizin und Chirurgie, Magister der Geburtshilfe und Augenheilkunde, heilt gründlich unter **GARANTIE** eines glänzenden und dauerhaften Erfolges

Geheime Krankheiten

jeder Art, besonders Schwächezustände, so wie auch Hautausschläge und Harnbeschwerden. Ordinirt täglich: Vormittags von 10-1 Uhr. Nachmittags von 3-5 Uhr und abends von 7-8 Uhr.

Wohnt: **PEST**, innere Stadt, Schlangengasse 1, Ecke Schlangengasse und Rathhausgasse, im Nottenbiller'schen Hause, 1. Stock, Eingang an der Stiege.

Honorirte Briefe werden sogleich beantwortet und Medikamente besorgt.

Der Bandwurm wird in 6 Stunden abgetrieben.

Vorsichtspräparate

„echte Pariser“ in Kautschuk und Fischblau von 1-6 fl. Dr. Ddb.

Empecheur,

sichere Hilfe für Herren gegen nächtliche Schwächungen im Schlafe per Stück fl. 2, mit vollständiger Gebrauchsanweisung.

Damen-Spezialitäten

per Duzend Carton mit Gebrauchsanweisung fl. 3.- versendet direkt gegen Nachnahme

Ign. Zieger in Wien

Graben 29, Gummi-Spezialitätenfabrikant. 1896

1968 Chokolade Küfferle

zusf. 2.50 aus reinem feinsten Cacao und Zucker mit Vanille, kommt den guten ausländischen zu fl. 3 u. fl. 3.50 vollkommen gleich.

BUDAPEST,
Batiznergasse 13, und in den Depots.

Dezimalwaagen, Säcke, Fruchtplachen, Mählsteine, Seidengaze,

1897

Maschinenriemen Gummiwaaren Maschinenolivenöl Kautschuck-Decktücher

billigst bei
Geitner & Rausch
Waitznerboulevard 21, Budapest.
Industrie Hof.

Illustrirte Preis-Conraute senden wir auf Wunsch ein.

Die Nihilistinnen.

Roman nach dem Französischen der F. Gagneur bearbeitet von H. Scarnec.

Zweiter Theil.

Die Empörer.

Sechstes Kapitel.

In der Fabrik.

(81. Fortsetzung.)

Ein beifälliges Murmeln machte sich unter den Anwesenden bemerkbar, indes Likanoff enthusiastisch fortfuhr:

— Ja, ich stehe in den Reihen der Kampflustigen! Krieg auf gezogene Messerlingen, da dies die einzig mögliche Waffe für uns, das ist mein Lösungswort! Ja, diese Waffe ist auch die einzige geeignete Verteidigung, unser Kampf ist ein Handgemenge. Einzeln sind wir angefallen, einzeln sollen wir uns wehren. Tod darum jedem elenden Diener der Willkürherrschaft, Tod jedem „Blauen“, Tod jedem Russen, der sich zum Henker seines Bruders macht!

— Auch ich denke dies! rief Zabolowsky mit flammenden Augen.

— Und ich! fügte Matschia hinzu.

Das Rauseln eines Wagens, der rasch in den Hof der Fabrik einfuhr, unterbrach diese leidenschaftlich geführte Diskussion.

Matschia eilte an das Fenster.

— Der Kniaz, schrie sie auf, der Kniaz mit zwei Gendarmen!

Beim Anblicke des so sehr gehassten Gatten, ihres Heimigers, ward die Fürstin Alexandra erdfahl vor Entsetzen.

— Wohin Dich verbergen, Michael? kreischte sie auf. Man hat den Ungeheuer ohne Zweifel verhaften. Wohin Du Dich geflüchtet aus der Fabrik...

— Nein, beruhige Dich, Alexandra, es kann dies nicht der Fall sein. Er kommt wahrscheinlich hierher, Zabolowsky wegen des Vitzgesuches der Arbeiterinnen zu befragen. Zabolowsky, eilen Sie schnell hinab in den Hof, daß man Sie nicht hier suche. Die Arbeiter kommen eben herbei, Männer wie Frauen, und Sie müssen an Ihrem Plage sein.

Der Oberaufseher entfernte sich mit hastigen Schritten.

Aber er kehrte an der Thüre sich nach Matschia um.

— Du weißt, sagte er zu seinem Weibe, daß dort ein Ausgang ist, der nach den Magazinen führt. Define ihn, wenn Gefahr drohen sollte.

Matschia drängte den Gatten mit heftiger Geberde hinaus.

— Ich weiß es, rief sie, aber fort, fort, man ruft schon nach Dir!

Seit siebzehn Jahren hatte die Fürstin Alexandra ihren Gemahl nicht gesehen. Sie wagte sich weit vor an das Fenster und blickte mit entsetzter Miene auf ihn.

— Der Astatel rief sie mit zornflammenden Augen, noch ist er unverändert dieselbe Hyäne in Menschengestalt!

Astata ist in Rußland die schmähende Bezeichnung des Tartarenhums.

Alle Uebrigen traten zum Fenster und schauten auf den furchtbaren Kniaz. Alle stießen Verwünschungen gegen ihn aus.

— Wir sehen das Scherusal dort so ruhig an, rief Stepane mit gerötheten Wangen, und eilte nach der Thür. Wadlewsky und Fedoroff, die seine Absicht erriethen, hielten ihn zurück.

— Ich, ich werde ihm entgegen treten, sagte bleich, aber entschlossen die Nihilistin Wanda Knyloff.

— Nein, nein, schrie Alexandra auf, bleib! Wie erklärst Du Deine Anwesenheit hier, zu solcher Stunde?

— Das würde uns Alle ins Verderben stürzen, sagte Wadlewsky und der Zorn des Kniaz gegen jene unglücklichen Arbeiterinnen vermehren.

Was eigentlich den allgemeinen Unwillen Derer in Zabolowsky's Stube im oberen Stockwerk der Fabrik in solch hohem Grade erregte, war folgendes:

An jeder Seite des Eingangsthores zum Hofe stand ein bewaffneter Polizeisoldat oder Gendarm; in der Mitte aber der grüme Kniaz selber, mit einer Knute in der allerhöchsten Rechten.

Wir erlauben uns hier, einzuschalten, daß das hier erwähnte Faktum auf historischer Wahrheit beruht, wie die meisten der Grundzüge unserer Schilderungen. Jede der Arbeiterinnen, die das Hofthor passirte, was sie nicht vermeiden konnte, erhielt von seiner Höhe einen Knutenhieb über Gesicht, Brust oder Schultern.

— So, schrie er ihnen wüthend zu, antworte ich Sozialisten!

— Aber, Barina, wir sind das ja nicht, jammerten einige der Mißhandelten.

— Nur solch freches Gesindel wagt es, Gesuche an den Gebieter zu richten, wie Ihr Euch verhalten habt.

— Wir thaten es, Barina, weil wir Kinder zu

ernähren haben und unser lärglicher Lohn nicht ausreicht.

— Bisher hat es noch Niemand gewagt, sich bei mir zu beklagen und noch ist keines Eurer Brut Hungers gestorben. Hättet Ihr nicht elende Aufwiegler unter Euch, die Empörung predigen, Ihr liebet es Euch nicht bekommen, das freche, lügenhafte Gesuch an mich gelangen zu lassen.

Alle Weiber mußten die schimpfliche Strafe über sich ergehen lassen; aber in den Blicken derselben flammte Haß, unauslöschlicher Haß und Zorn gegen den Kniaz.

Endlich kam die Reihe an die Letzte dieser Arbeiterinnen.

Diese war ein hoch gewachsenes Weib, hager, aber von starkem Knochenbau, mit energischen Zügen und blühenden, trotigen Augen.

— Ich habe fünf Kinder, Barina, sagte sie laut und mit muthiger Miene, und bin Witwe. Wie kann ich mit fünfunddreißig Kopeten des Tages ihren Hunger stillen, sie und mich nähren und kleiden?

— Als ob das mich etwas anginge, schrie der Kniaz verächtlich. Da sind ein paar Rubel für Deine elende Brut.

Er warf ihr dabei einige Silberstücke vor die Füße, indem er hinzufügte:

— Aber Deine Knutenhiebe sollst Du haben, gleich den Anderen!

Das Weib stand hoch aufgerichtet vor ihm. Es machte keine Miene, sich zu bücken und die Rubel aufzuheben.

— Ich bin keine Bettlerin, Herr! versetzte sie entschlossen. Ich will nur, was ich verdiene. Ich brauche kein Almosen.

Der Kniaz erhob wüthend seine Peitsche. Aber das Weib packte diese, riß sie ihm aus den Händen und schlug damit mit wahrhaft stolzer Geberde nach dem gefürchteten Kniaz, nicht anders, als sei er ein ganz gewöhnlicher Sterblicher, gegen den sie sich zur Wehre setzte.

Dann warf sie die Knute von sich, kreuzte die Arme über die Brust und sagte mit entschlossenem Tone, fast feierlich:

— Nun mag mit mir geschehen, was Du wolle, ich habe mich, habe meine Gefährtinnen gerächt! Wenn man über mich rüchert, muß man es auch über den Kniaz, denn der hat ebenso wenig das Recht, einen Mitmenschen zu mißhandeln.

Der Kniaz war dem Wahsinn nahe vor Wuth über die Schläge und diese verwegenen Worte. Er ergriff das Weib, schleuderte es zur Erde und trat es mit Füßen.

Regungslos und ohne alle Theilnahme sahen die beiden Gendarmen dieser Szene zu.

Das Weib stieß auch nicht einen Schrei aus und nicht eine Klage, aber ihr Mund fluchte und schmähte unausgesetzt ihren Henker.

— Nehmt sie fest, schäumte der Kniaz, bindet sie, knebelt sie, bringt sie nach Krylow, befehlt jetzt der Fürst den beiden Gendarmen.

Zabolowsky wollte vermittelnd dazwischen treten, eine Bemerkung wagen.

— Bist auch Du Sozialist? schrie ihn der Gebieter an, und maß seinen Aufseher mit mißtrauischen Blicken.

Unter all den Arbeitern, die sich nach und nach eingefunden hatten, war ein dumpfes Murren entstanden.

Und als die Arbeiterin sich vorhin zur Wehre setzte, dünkte dem Kniaz, er habe wie Beifallszeichen bei diesen Leuten bemerkt.

Es lag am Tage, all diese Arbeiter hatten ihren Brodherrn, Alle billigten die Frechheit jener; folglich waren sie sämmtlich Sozialisten.

— Wovon bindet diese Kreatur an Händen und Füßen an das Hofthor hier, befehlt er den Gendarmen. Ich will, daß Ihr un'er meinen Augen die Fabrik durchsucht, denn nichts ist gewisser, als daß hier sozialistische Schriften versteckt sind und andere Beweise einer Verschwörung und Meuterei, die man hier angezettelt hat gegen mich.

— Hohet, wagte Zabolowsky zu sagen, werden nichts finden. Ich büрге für die Gesinnung meiner Arbeiter mit meinem Kopfe...

Aber es war nicht ohne einige Verwirrung, daß der Aufseher dies vorbrachte und dem Kniaz entging die Unsicherheit im Wesen dieses Mannes nicht.

— Mir dünkt, Dein Kopf ist in einiger Gefahr, höhnte er zur Antwort.

— Hegen Hoheit Argwohn gegen mich? versetzte der Fabriksleiter mit dem Ansehen verletzter Würde.

— Nicht gegen Deine Person, aber so ziemlich gegen Alle hier. Geh' voran, ich folge Dir. Zeig uns den Weg, denn ich will der Untersuchung selber beiwohnen.

In diesem Augenblick sprengte ein Gendarmierkapitän von vier seiner Leute begleitet in den Hof und rief dem Kniaz zu:

— Hoheit, es sind Sozialisten hier in der Fabrik verborgen. Einer unserer Agenten meldet, daß mehrere dieser Leute heute von Krylow aufgebrochen sind, sich hier bei Nacht zu versammeln. Chefs der Umsturzpartei sind auf Reisen, um sich mit ihren Genossen, die allenthalben verbreitet sind, zu verständigen. Ich habe eine Hausdurchsuchung hier in Ihrem Fabriksge-

bäude vorzunehmen und bitte Hoheit, mich zu entschuldigen.

— Was denkst Du von dem, was der Kapitän hier eben erklärt? fragte er ihn boshaft lächelnd.

Zabolowsky hielt wacker Stand und versetzte mit ruhigem Tone:

— Ich kann nur selber wünschen, hier klar zu sehen. Sind Empörer hier verborgen, werde ich der Erste sein, der sie ausliefert. Nun fragt es sich, wie sie hier herein kommen konnten, ohne daß ich es gewahr wurde? Ich hole schleunigst die Schlüssel herbei, die sich in meiner Stube befinden und werde überall selber den Weg weisen. Sie mögen die Arbeiter in's Verhör nehmen; ich selber werde Ihre wichtigsten scheinen. (Fortsetzung folgt.)

Allerlei.

(Wem gehört der Meteorstein?) Gegenwärtig wird vor dem Gericht zu Jssoudun in Frankreich ein Prozeß verhandelt, zu welchem bereits Vergütungszüge organisiert sind. Die Sache ist folgende: Einem Abends in legerer Zeit ging ein Bauer aus der dortigen Gegend gemächlich seines Weges, als er plötzlich ein furchtbares Geräusch hörte und ein langer Lichtschein zu seinen Füßen niederfuhr und erlosch. Er glaubte schon vom Blitz getroffen zu sein; als er sich aber von seiner Bestürzung wieder erholt hatte, erblickte er vor sich einen großen Stein, der aus der Luft herabgefallen war. Der Bauer war nicht so einfältig, steckte den Meteorstein in die Tasche und ging damit in die Stadt, wo er ihn um 250 Francs an das Museum in Jssoudun verkaufte. Die Sache machte von sich reden und wurde in den Zeitungen besprochen. So kam sie auch zu den Ohren der in Paris wohnhaften Eigentümerin des Feldes, auf dem der Meteorstein niedergefallen war, und sie wußte nichts Besseres zu thun, als den Bauer vor Gericht zu belangen, mit der Forderung, ihr entweder den Stein zurückzustellen oder zehntausend Francs zu bezahlen als Preis, den sie für den himmlischen Schatz forderte. Der Bauer wandte sich wieder an das Museum, und nun wurde dieses in den Prozeß mitverwickelt. Um die Sache aber noch origineller zu machen, wurde das Museum in Paris über den kaufmännischen Werth des Meteoriten befragt und dieses erwiderte durch den Mund des ausgezeichneten Prof. Daubray, daß ein Tarif für Meteorite bestehe und daß der Werth eines solchen gerade 250 Fr. betrage, so wie das Museum in Jssoudun ihn bezahlt hatte. Daraufhin wurden nun die Anwälte bestellt, Herr Charbonnel von der Pariser Barre für den Bauer und Herr Poite, Advokat in Jssoudun, für die Eigentümerin des Feldes. Es fragt sich nun, wenn der Meteorstein gehöre und welches der wirkliche Werth eines solchen sei? Darüber werden nächstens die Richter in Jssoudun zu entscheiden haben.

(Kindliche Wahrheit.) Die „N. Hess. Volksblätter“ erzählen aus Heppenheim: Vor einigen Tagen hielt Herr Lehrer May Schmitt seinen 7jährigen Schülern Anschauungsunterricht. Er ließ dieselben Pflanzen beschreiben und frag, wer wohl ein Blatt zu nennen wisse, das keinen „Stiel“ habe, worauf der kleine blondgelockte Sohn des Herrn Kathalters Frank sich erhob und rief: „Herr Lehrer, unser Wochenblatt!“ Darob allgemeines Lachol! Der Knabe muß wohl zu Hause etwas dergleichen gehört haben.

(Ein Zulu über die Berliner Polizeizustände.) Den in Berlin „gastirenden Zulus“ behagt das deutsche Schutzmännchen, wie es scheint, nicht. Einer der Raffern hatte in Berlin das Malheur, als Theilnehmer eines nächtlichen Skandals in Arrest gesetzt zu werden. Derselbe heißt Gambusaba und ist kein Freund der deutschen Kultur. „O cold, very cold Berlin!“ (Kalt, sehr kalt ist's in Berlin.) Er erzählte in gebrochener englischer und portugiesischer Sprache, daß die Gesellschaft über Hamburg nach London und von da „at home, at Zulus“ reisen wolle. „In Berlin is not good, in London very good, not gendarmes, not schutzmanns, but very littles Ladies.“ (In Berlin ist es nicht gut, in London sehr gut, keine Gendarmen, keine Schutzmänner, aber sehr niedliche Frauen.) Gefangenenerkoster verschmähte der Zulu, genoh aber verschiedene rothe Eier und eine reichliche Portion Cognac und Bier mit großem Appetit.

(Gans und Flügel.) Ueber einen eigenartigen Injurienprozeß berichtet die Berliner „Ger.-Ztg.“: In einem Restaurationslokal saßen Stammgäste zusammen und unterhielten sich über die kurz vorher erfolgte Verlobung eines ihnen bekannten jungen Mädchens mit einem Kaufmann. Es wurde dabei erwähnt, daß der Bräutigam seiner Braut einen kostbaren Flügel geschenkt habe. Lieber den Preis des Instruments entstand ein Streit; der Eine meinte, es koste 1500 Mark, der Andere behauptete es. Da trat aus der Ecke des Gastzimmers ein 70jähriger Greis heran, der mit der Familie der sehr reichen Braut verwandt, aber seit vielen Jahren mit ihr auf gespanntem Fuße lebte, und sagte: „Meine Herren, warum zweifeln Sie? Wenn die Gans werth ist 90,000, kann doch der Flügel kommen auf 1500.“ Lautes Gelächter begleitete dieses Wortspiel. Es kam dem Vater der Braut zu Ohren; dieser strengte die Injurienklage gegen den Verleumdiger an und der Richter erkrift dessen Verurtheilung zu 5 Mark Geldstrafe.

(Gott sei Dank, nur 50,000 Rubel gestohlen!) Der Millionen-Diebstahl von Cherson veranlaßte, wie der „Odesser Littok“ meldet, den Obeffer Militär-Chef der Stadt, eine spezielle Kontroll-Kommission zu bilden und derselben den Auftrag zu ertheilen, die Revision der Gouvernementskasse, der Filiale der Staatsbank und noch anderer Geldinstitute vorzunehmen. Nach einer zweimonatlichen Thätigkeit erstattete die Kontroll-Kommission folgenden launischen, charakteristischen Bericht: „Es ist Alles in Ordnung. In der Subvernal-Kasse fehlt gar nichts. Anders scheint es sich mit der Filiale der Staatsbank zu verhalten, doch, Gott sei Dank, können dort höchstens 50,000 Rubel gestohlen worden sein.“



Theater- und Vergnügungs-Anzeiger.

8. Jahrgang Nr. 197.

Beilage des „Neuen Pester Journal“

Freitag, den 18. Juli.

NEP-SZENNAZ.
kornevilli harangok.
 Operette 4 felv. Zenejét szorzó
 Planquette.
 Henri, marquis Vidor
 Gáspár, haszonbőrös Pápai
 A bíró V. Kovács
 A jegyző Bakonyi
 Rácz, irnok Pártóczy
 „din, irnok Kápelnai
 „neux Szilágyi E.
 „erman Szilágyi E.
 Cerpólette, eseléd Kádai E.
 Zsuzka K. so K.
 Jutka Erdői Berta
 Nani Kertész Irma
 Kasaló Kolozsvári
 Ripó) matrócok Juhász
 Marcel) Hatvani K.
 Kata Halmos K.
 Margit Korvas Lidi
 Erzi Gyöngyösi I. Baberl

Sommertheater im Stadtwaldchen.
 Direction Siegmund Felb.
 Gastspiel des Fräulein Ema Bendt
 und des Herrn Karl Blafel.
Ein Gumpoldskirchnerin.
 Besse mit Gesang in 3 Acten von
 Bruno Janyert.
 Georg Dangel Sr. Friele
 Aurora Engelhuyf Sr. Weiß
 Camilla Sr. Ulrich
 Sidor Bolter Sr. Blafel
 Caspar Stengel Sr. Rohmann
 Julie Gaffel Sr. Bendt
 Salomon Golden- Sr. Schwabe
 Stern Sr. Wilhelm
 Nanny, seine Frau Sr. Schäfer
 Titlmaier Sr. Kränzer
 Seyrer Sr. Bräuner
 Meindl Sr. Stöckl
 Jean Sr. Gfick
 Burian Sr. Schütz
 Salt Sr. Bault
 Zelt Sr. Pelsau
 Wimmerl Sr. Fischer

Carlo's Neue Welt.
 Schönstes und größtes Garten-Etablissement für Familien.
 Bei günstiger Witterung Im Garten. Bei ungünstiger Witterung Im Salon.
 Ohne Preisserhöhung. Heute Preisserhöhung. Ohne Preisserhöhung.
Anheronderliche Festvorstellung.
Militär-Konzert, Elektrische Beleuchtung
Lebtes Auftreten der Balletgesellschaft 2 t t und
der Liedersängerin Fr. Frankfurter.
Auftreten der ausgezeichneten Spezialitäten:
Der Fischmensch
 und unübertreffliche amerikanische Zauber Cap-
 taine Mr. James Swone,
 der weltberühmten Luft-Gymnastiker
VICTOR & NIBLO
 (Die Weltwunder).
 Auftreten des musikalischen Clowns Mr. Bistard.
 Auftreten der ungarischen Nationaltänzerin
Frä. Gizella Lácsay
 und aller engagierten Mitglieder.
Entrée 50 Kr. Anfang 6 Uhr.
 Kinder 20 Kr. Unter 10 Jahren frei. 1979

**Spitzwegerich-
 Brust - Bonbons**
 zur Heilung von Lungen- und Brustleiden, Husten,
 Reuchhusten, Heiserkeit u. Bronchial-Verkeimung.
 Die unschätzbare Pflanze, welche die
 Natur zum Wohle und Heile der leidenden
 Menschheit hervorbringt, ist leicht das bis
 heute unausgenutzte Geheimnis in sich, der
 angündeten Schleimhaut des Kehlkopfes
 und des Luftröhrensystems eben so schnell
 als wirksam Einwirkung zu geben und da-
 durch die Heilung der betreffenden er-
 krankten Organe möglichst rasch zu befördern.
 Da wir bei unserer Fabrikate für reine
 Mischung von Zucker und
 Spitzwegerich garantieren,
 bitten wir v. besonders
 Beachtung unserer be-
 hördlich registrierten
 Schutzmarke und Unter-
 schrift am Carton, da nur dann dasselbe echt ist.
Victor Schmidt & Söhne,
 k. k. landesb. Fabrikanten, Wien, Wieden, Alcegaße 48
 Depots in allen Apotheken Oudapest's.
 1833

NEUES ORPHEUM,
Nehem. Beleznay-Garten.
 Auftreten des Equilibristen **Karl Kampf**
 und der Konzert-Sängerin Fräulein **Mondelli.**
 Auftreten der reizenden Sängerin Fräulein
MARIANNE EDELMANN
 aus Dancer's Orpheum in Wien. — Auftreten des deutsch-
 polnischen Juden-Quartetts **SCHWARZ.**
 Auftreten der Kostüm-Verwandlungs - Künstlerinnen
Les soeurs Ludjensu, 1980
 Auftreten des Komikers **Franz Kriebaum**
 der Wiener Liedersängerin Frä. **Marietta**
 u. des Karrikaturen-Zeichners **Mr. Richards.**

iosk Elisabethpromenade.
 Vom 19. Juli a. c. angefangen, jeden Samstag,
 Sonntag, Dienstag, Donnerstag und Feiertag
Militär-Konzert
 der k. k. Militär-Musikkapellen Graf Coronini und
 Herzog von Toscana unter persönlicher Leitung ihrer
 Herren Kapellmeister **J. Hajek** und **A. Antos.**
Entrée frei. Anfang 4 Uhr.
 An obigen Tagen werden Plakate im Parke affigirt.
 2076 **J. Reich,** Pächter.

Lizitations-Kundmachung.
 Alle die in unserem Institute, sowie in unseren
 Vermittlungsanstalten verpfändet und bis zum Verfallstag
 nicht prolongirten Pfandgegenstände, als: **Gold, Silber,**
Werthpapiere, Kleider, Wäsche und sonstige Effekten
 werden in unseren Lokalitäten
am 23. Juli 1879,
 Nachmittags 2 Uhr und den darauf folgenden Tagen in
 öffentlicher Lizitation verkauft.
Oeffentl. Budapester Pfandleih- u. Wechsel-Institut
Königsbaum & Hatschek.

L. k. priv. Donau-Dampfschiffahrts-Gesellschaft.
Die Lokalfahrten zwischen
Neusatz und Cserevitz
 werden am 24. d., an welchem Tage die letzte Fahrt statt-
 findet, eingestellt.
 Budapest, 16. Juli 1879.
Die Verkehrs-Direction
 für Ungarn.

Geldvorschüsse
 auf alle Gattungen Staatspapiere, Lose, De-
 potscheine und Verfallscheine ertheilt
billiger als überall
 2079 die
Wechselstube J. Löry,
 Budapest, Hatvanergasse
 Nr. 17, vis-à-vis der
 Neuenweltgasse.
Filiale: Sebastianiplatz Nr. 1,
Cae Rosenplatz, in der Ginfahrt.

Sommer-Saison.
Elegante Herrenkleider
 von der gewöhnlichen bis zu feinsten Gattungen
 billigt besten Preisen (den Zeitverhältnissen Rech-
 nung tragend) bei
 1978
Jakob Rothberger,
 k. u. k. Hoflieferant, Budapest, Christophyl. Nr. 2,
 1. St. zum „Großen Christoph“.
 (Die Preise sind auf jedem Stück ersichtlich.)
Provinzbestellungen prompt.

Kundmachung.
 Zum Verfaufe werden ausgetoten:
 beim Militär-Verpflegs-Magazin in Peterwardein:
 26 Meter-Zentner Reis,
 308 " " Weizen-Gries,
 17 " " Graupe (gerollte Gerste),
 beim Militär-Verpflegs-Magazin in Esfegg.
 200 Meter-Zentner Reis,
 113 " " Weizen-Gries,
 100 " " Graupe (gerollte Gerste):
 beim Militär-Verpflegs-Magazin in Alt-Gradiska:
 426 Meter-Zentner Reis,
 75 " " Weizen-Gries,
 4 " " Graupe (gerollte Gerste),
 beim Militär-Verpflegs-Magazin in Brood:
 139 Meter-Zentner Reis,
 120 " " Weizen-Gries,
 886 " " Graupe (gerollte Gerste),
 6 " " Mehl aus gedampften Erbsen.
 Qualitäts-Muster der Artikel und nähere Informationen über
 Beschaffenheit derselben erliegen bei den genannten Verpflegs-
 Magazinen und den Militär-Intendanten zu Temesvár, Buda-
 pest, Wien, Graz und Agram. Mit 50 Kr.-Stempel versehene
 und mit 5% des Kaufwerthes belegte Offerte sind bis zum
 25. Juli d. J., 11 Uhr Vormittags, der Militär-Intendant in
 Agram vorzulegen. 2078
 A g r a m, am 11. Juli 1879.
Von der k. k. Militär-Intendant.

KONKURS.
 Das Municipium der Hauptstadt Budapest eröffnet hier-
 mit zum Zwecke der Ausarbeitung von Plänen und Kostenvor-
 anschlägen für einen Elevator, welcher zwischen dem Hauptzoll-
 amts-Gebäude und dem an der Donau projektierten Lastenbahn-
 hofe der königl. ungarischen Staatsbahnen, beziehungsweise der
 am oberen Ende desselben zu eröffnenden Ringstraße errichtet
 werden soll — einen öffentlichen Konkurs.
Konkurs-Bedingungen:
 1. Die Pläne sind in Begleitung eines, den Vor- und Zu-
 namen, sowie den Wohnort des Projektanten ersichtlich machenden,
 verschlossenen Motibriefes bis zum 15. Oktober d. J. im Bür-
 germeisteramte (IV., altes Stadthaus, 1. Stockwerk) einzureichen.
 2. Der Verfasser des den hiesigen Verhältnissen am besten
 entsprechend befundenen Planes wird, bei Feststellung des Bau-
 leitungs-Honorars im Wege wechselseitigen Vertrages, mit der
 Leitung des Baues betraut werden.
 3. Wenn hinsichtlich der Bauleitung zwischen der haupt-
 städtischen Kommune und dem Verfasser des preisgekrönten Pla-
 nes der Vertrag nicht zu Stande käme, so wird dem Projektan-
 ten für seine Pläne ein Honorar von 3000 Gulden österreicher
 Währung zu Theil.
 4. Die einlangenden Pläne werden von der in Angelegen-
 heit der Lagerhäuser entsendeten Kommission beurtheilt werden.
 Schließlich wird bemerkt, daß sich die Konkurrenten das
 detaillirte Programm, nach welchem das hauptstädtische Municipium
 den Elevator zu erbauen gedenkt, sowie den Situations-Plan des
 für die Lagerhäuser ausersesehenen Platzes, im Bürgermeisteramte
 täglich von 10—12 Uhr Vormittags verschaffen können.
 Budapest, am 30. Juni 1879. 2051
Die hauptstädt. Entrepots-Kommission.

